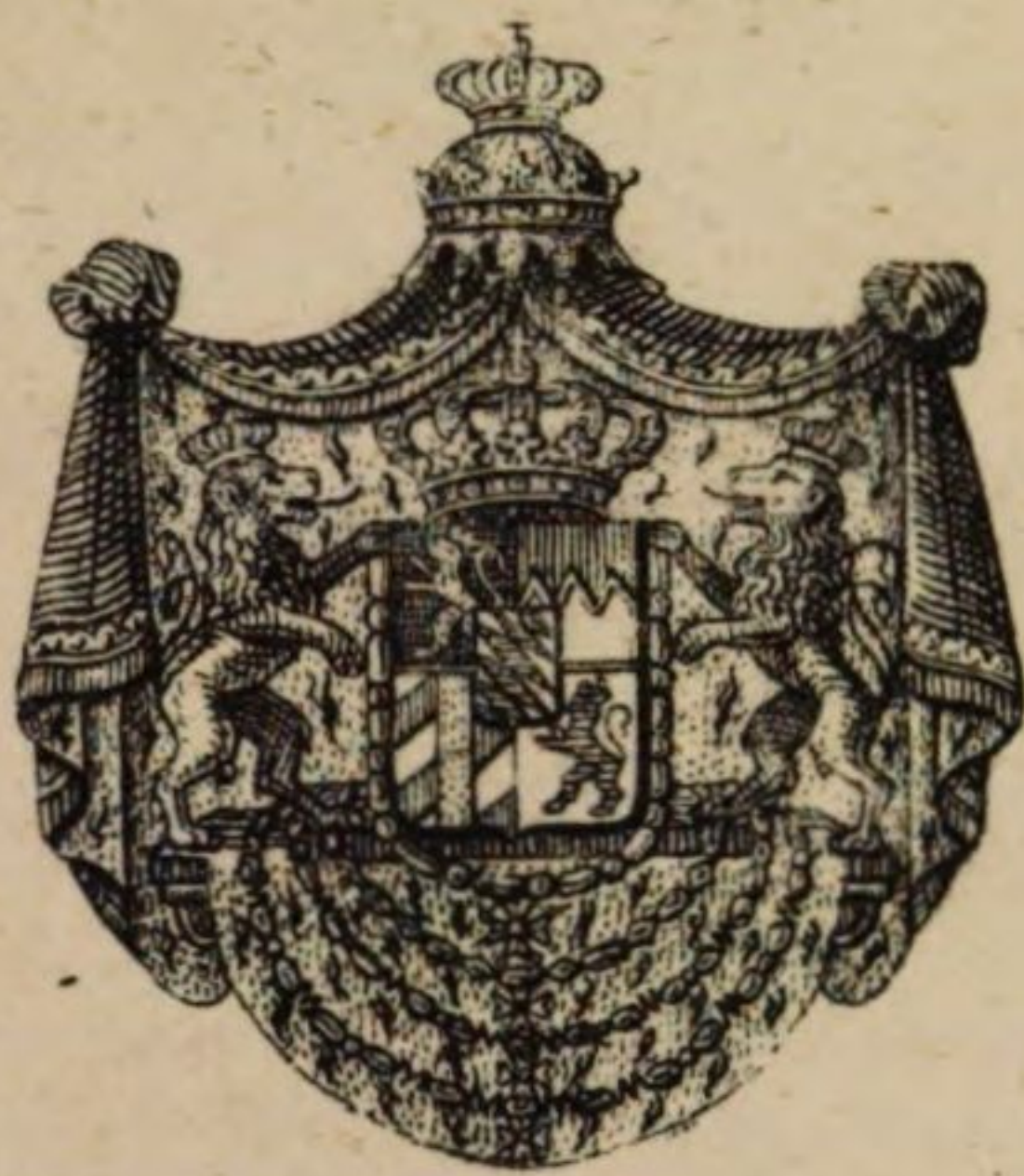


L. germ.

40^h

L. germ.
40k



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Barometrische Höhenmessung

von

Georg Meißner, k. k. Hofrath und Professor der Physik

in

Hannover im Allgemeinen, und der

Stufen Aug. Fathens, Schickels, Werts

und Fusses Barometer im Besonderen

von

der

ersten Natur des Barometers und der es-

senige Ebene des Thals

in der Natur des Barometers

den Natur des Barometers und der es-

der

von

der

Hannover, bei G. Westphalen

1825

Druck

B e m e r k u n g e n

über die

Quantität der Deutschen Sprachlaute,

wie den

**Hexameter im Allgemeinen, und des
Grafen Aug. Platen, Schlegel's, Wolf's
und Voss' Hexameter im Besondern;**

nebst

V e r d e u t s c h u n g

der

**ersten Satire des Horaz und der er-
sten Elegie des Tibull**

in quantitativ korrekteren Hexametern,

neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschungen gestellt.

V o n

Friedrich Büttner,

Oberlehrer.

H a v e l b e r g, bei G. Westphalen.

1 8 4 3.

182. 13.

Bemerkungen

über die

Quantität der Deutschen Sprachlaute,

wie den

Hexameter im Allgemeinen, und des
Ersten Aug. Platon, Schlegels, Woll's
und Voss, Hexameter im Besondern;

nebst

Verdeutschung

der

ersten Satire des Horaz und der er-
sten Elegie des Tibull

in quantitätlich korrigirten Hexametern,

neben Kirchner's, Woll's und Voss, Verdeutschungen gestellt.

Von

Friedrich Böttger,

Verfasser.

Havelsberg, bei G. Westphalen.

1843.

Dem

Königlichen Regimentsarzt und Ritter,

Dr. Friedrich Schmidt,

in Königsberg in Preussen,

dem besten Schwager,

und

Elise Schmidt, geborner Büttner,

der besten Schwester,

widmete diese Schrift

der Verfasser.

Dem

Königlichen Regimentarzt und Ritter,

Dr. Friedrich Schmidt,

in Königsberg in Preussen,

dem besten Schwäger,

und

Elise Schmidt, geborne Büttner,

der besten Schwester,

widmet diese Schrift

der Verfasser.

V o r r e d e .

Die Theorie der Sprach- und Musikrhythmen, wie der Quantität der Deutschen Sprachtöne, und die Form der Deutschen Verse, namentlich der daktylischen Hexameter, sind theilweise mangelhaft. In der Theorie der Rhythmen vermisst man nicht selten Klarheit der Sprache und Klarheit der Anschauung, diese gewöhnlichen Vorzüge der Mathematik. Vor Allem ist sie reich an Wörtern, welche man nicht beim Wort halten darf. Dies ist der akkuraten Doktrin nicht förderlich. Bei der nahen Verwandtschaft der Sprache und Musik wird ferner die Theorie der einen mit der Theorie der andern nicht genug in Verbindung gebracht. Gewisse Kenntnisse der Musik fördern wesentlich die Auffassung der taktmässigen Bewegung der Versrhythmen, wie die Einsicht in das Versrhythmenthum überhaupt. Auf der andern Seite wird durch die Kenntniss der Sprachrhythmen die Einsicht in das Musikrhythmenthum, und durch die Bekanntschaft mit der Länge und Kürze der Sprachlaute das Auffassen der Versbewegung, folglich das in Einklang Bringen der Musikbewegung mit der Versbewegung, wesentlich gefördert. Die Quantitättheorie der Deutschen Sprachtöne findet theilweise

in dem Sprechprocess nicht ihre Bestätigung. Die Form der meisten Deutschen Hexameter ist weniger schön, als der Kenner es erwarten darf; es giebt kein einziges aus einer grösseren Anzahl Hexameter bestehendes Deutsches Gedicht, welches durch und durch quantitativ korrekt ist, in welchem Naturlängen nie als Daktylusthesisglieder auftreten. Ist es nicht befremdend, dass wir Griechische und Lateinische, nicht aber Deutsche Verse quantitativ korrekt schreiben?

Zur Beseitigung des einen oder andern der angedeuteten Mängel werde ich mitzuwirken versuchen durch ein paar, nicht umfangreiche, Schriften, in denen über Sprach- und Musikrhythmen und die Quantität der Deutschen Sprachlaute gehandelt, wie auch — musterhaften Hexametern der Alten nachgebildete — Deutsche Hexameter aufgestellt werden, in welchen die Natur des Daktylus, des verwundbarsten Rhythmus, nicht verletzt wird. Denn Beispiele spornen zur Besiegung der Schwierigkeiten an, welche sich beim Handhaben einer Kunst entgegenstellen, und schneiden jeden Vorwand der Nichtanwendbarkeit einer Theorie ab. Eine Theorie gewinnt überhaupt an Werth, wenn sie in der Praxis Empfehlung findet. Die Nachbildung alterthümlicher Verse wird Gelegenheit geben, die Deutschen mit jenen zu vergleichen. In den Hexametern von mir erwarte man nur eine einfache Sprache. Jene Schriften haben zugleich den Zwekk, auf das Deutsche Versunwesen aufmerksam zu machen. Es wird fort und fort eine Menge unvollkommener, den Leser, selbst bei schönem Inhalt, mit Missbehagen erfüllender Deutscher Versgebilde veröffentlicht. Die Nichtveröffentlichung solcher

Verskompositionen würde vielmehr ein Gewinn, als ein Verlust für unsere Litteratur sein. Will man nicht an den Deutschen Verskünstler strenge Forderungen stellen, wie man sie an jeden anderen Künstler stellt? Es wäre des, alles Tüchtige und Schöne liebenden, strebsamen Deutschen so würdig, auch gefällige Deutsche Verse zu schreiben. Ein Sprachkunstwerk setzt eben so, wie jedes andere Kunstwerk, Schönheit der Form voraus. Wer nicht Verse in gefälliger Form schreiben will, sollte zur Darstellung seiner Dichtungen die Prosa wählen. Auch auf dem Felde der Prosa gedeiht der Lorbeer Apollo's. Das Erörtern der angedeuteten Fragen und das Aufstellen korrekterer Deutscher Verse erscheint um so zeitgemässer, da die Jugend in den höheren Bildungsanstalten, wie früher nur zu Übungen in Griechischen und Lateinischen, so jetzt auch zu Versuchen in Deutschen Versen planmässig angeleitet wird. Übrigens wird vorzugsweise der Hexameter von mir behandelt werden, weil er der an mannfaltigen Rhythmus- und Wortformen reichste Vers ist, und sein Bilden geschikkt macht zum Bilden von Versen jeder anderen Art.

Die vorliegende Schrift giebt den Anfang jener Versuche. Sie zerfällt in vier Abschnitte. Der erste Abschnitt enthält Bemerkungen über die Quantität der Deutschen Sprachlaute; der zweite über des vollständigen Hexameters Hauptformen und einzelne Füße, das Bilden des Deutschen vollständigen Hexameters, den unvollständigen Hexameter (den Pentameter) und das Bilden des Deutschen unvollständigen Hexameters. Der dritte Abschnitt enthält Bemerkungen über die Form der Deutschen Hexameter einiger Meister,

und neben einige derselben gesezte quantitativ korrektere. Von der Form der Hexameter dieser Meister wird man auf die Form der Hexameter Anderer schliessen können. Der vierte Abschnitt enthält die Verdeutschung der ersten Satire des Horaz und der ersten Elegie Tibulls in quantitativ korrekteren Hexametern, respektive, neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschung gestellt.

Es wird in Kurzem eine Schrift folgen, welche die Fortsezung und Beendigung der, in der gegenwärtigen Schrift begonnenen, Quantitätlehre der Deutschen Sprachlaute in den Grundzügen, Bemerkungen über Sprach- und Musikrhythmen, alterthümliche und Deutsche Verse, Versbewegung und Versvortrag, und quantitativ korrektere Deutsche Hexameter enthält.

Havelberg, am 1 des Januar 1843.

Friedrich Büttner.

Der erste Abschnitt.

Bemerkungen über die Quantität der Deutschen Sprachtöne.

1.

Der Sprache Bestandtheile sind Töne oder Laute. Von den Sprachtönen sind die einen allein klingende (Vokale), die andern nicht allein klingende oder mitklingende (Konsonanten).

2.

Die Sprachtöne haben Qualität und Quantität; qualität- und quantitätlos ist kein Sprachton.

Der Qualitäten des Lautes giebt es mehre, z. B., Sinn oder Bedeutung und Intensität.

Sinn zergeht in Sinnstärke und Sinnschwäche, Intensität in Stärke und Schwäche oder, im Gegensatz von Sinnstärke und Sinnschwäche gesagt, Klangstärke und Klangschwäche (Hebung und Senkung, Arsis und Thesis): die Abstufungen haben.

Ton- oder Lautquantität zerfällt in Tonlänge und Tonkürze, die Abstufungen haben.

3.

Über die Quantität der Laute der Deutschen Sprache haben, unter Andern, J. H. Voss, K. B. Garve, K. Kirchner und K. Freese viel Richtiges gelehrt. Sie merkten jedoch nicht immer auf die Natur dieser Laute.

Jeder von ihnen unterschied die Dehnung der einen von der Schärfung der andern; allein Keiner hielt diese Unterscheidung durchweg fest.

Es macht sich nämlich beim Betrachten der Quantität der Sprachlaute bemerklich das Dehnen und Schärfen oder Gedeht- und Geschärftsprechen, eine der grossartigen Sprech-Grundformen. Die Sprachlaute werden, wenngleich manche von Einigen gedehnt, von Andern geschärft, doch alle entweder gedehnt oder geschärft; kein Sprachlaut ist entweder ohne Dehnung oder ohne Schärfung.

Der Sprachlaute Dehnung und Schärfung nun oder Naturlänge und Naturkürze ist unabhängig, beziehungsweise, von ihrer Sinn- und Klangstärke und Sinn- und Klangschwäche.

4.

Es ist nämlich in der Deutschen Sprache die Sinn- und Klangstärke gewöhnlich Ursache der Länge, die Sinn- und Klangschwäche gewöhnlich Ursache der Kürze von geschärften Lauten. Wir sind gewohnt, sinn- und klangstarke geschärfte Laute anzuhalten, hingegen sinn- und klangschwache geschärfte Laute abzustossen. Vorzüglich ist die Sinnstärke und Sinnschwäche Ursache, respektive, der Länge und Kürze solcher Laute. Es ist ganz natürlich, dass wir ihre Sinnstärke durch ihr Heben und Aushalten (Stark- und Langsamsprechen), ihre Sinnschwäche durch ihr Senken und Abstossen (Schwach- und Schnellsprechen) bezeichnen.

In einem mehrsyllbigen Wort hat wenigstens ein Laut Sinnstärke. Desshalb ist ein mehrsyllbiges Deutsches Wort nicht längelos. Es darf lauter Längen, doch nicht lauter Kürzen haben; das Fortschnellen aller seiner Laute würde uns verhindern, die Sinnstärke des einen bemerklich zu

machen. In diesem Punkt zeigt sich eine Verschiedenheit zwischen der Deutschen und den alten Sprachen. Die Alten begnügten sich mit dem Heben eines Tons in manchem mehrsyllbigen Wort; uns Deutschen ist es nicht genug, dass wir die sinnstarke Sylbe solches Wortes heben, wir halten sie auch an, machen ihre Sinnstärke auch durch ihr Anhalten bemerklich. Eben dies gilt von einem Wort der Art in Zusammensezungen. Hiernach ist kein Deutsches Wort, beziehungsweise, ein Pyrrhich und ein Tribrachys, und nicht anzunehmen, dass der Versbildner ein zweisylbiges Wort als Daktylusthesis, dass er namentlich die erste Sylbe von Wörtern, wie *weder, oder, über, wider, deiner*, weil sie sinnschwach sei, (abgesehen von ihrer Dehnung) als Kürze aufführen dürfe. Die erste Sylbe dieser Wörter ist nicht sinnschwach.

5.

Wenngleich also die Sinn- und Klangstärke und die Sinn- und Klangschwäche in der Deutschen Sprache, beziehungsweise, auf die Verlängung und Verkürzung geschärfter Laute mächtig einwirken, über die Dehnung und Schärfung von Lauten vermögen sie nichts; wir dehnen die einen, schärfen die andern, ohne Rücksicht, ob sie sinn- und klangstark oder sinn- und klangschwach sind. Die Dehnung und die Schärfung von Lauten haben auch das Ansehen der alten Sprachen für sich. Sie werden freilich in denselben beim Pronunciren von uns nicht immer beachtet. So werden Laute, wie *vēr, sol, nōn* und der letzte von *Maecenās*, gewöhnlich geschärft; hingegen Laute, wie der erste von *cano, gēnus, novus* und der zweite von *Itālia*, gewöhnlich gedehnt: wie wir denn (ungeachtet der Versuche Einzelner, die Dehnung und Schärfung der Lateinischen Sprachtöne geltend zu machen) die Laute der, von

je her so sehr gepflegten und bevorzugten, Gelehrtensprache im Allgemeinen weniger richtig pronunciren, als die Laute der Griechischen Sprache. Die Tondehnung und Tonschärfung wird von uns in den alten Sprachen häufig nicht beim Pronunciren, doch (von den bekannten Ausnahmen abgesehen) immer beim Versbilden, in der Deutschen Sprache hingegen immer beim Pronunciren, doch die Tondehnung häufig nicht beim Versbilden, geltend gemacht. Es ist indess auch beim Bilden Deutscher Verse die Dehnung nicht minder der sinn- und klangschwachen, als der sinn- und klangstarken Laute geltend zu machen; denn die Sinn- und Klangschwäche nimt Lauten eben so wenig die Dehnung, wie die Sinn- und Klangstärke sie ihnen giebt. Wenn $\bar{v} \bar{e} r$, $\bar{n} \bar{i} l$, $\bar{s} \bar{o} l$, $\bar{n} \bar{o} n$, $\tau \tilde{\omega} \nu$, $\omicron \tilde{u} \nu$ nicht als Daktylusthesisglieder auftreten dürfen, warum mehr, viel, wohl, schon, nun? Die Dehnung oder Naturlänge von Lauten ist übrigens gar nicht zu verkennen, wenn man auf den Sprechprocess merkt. Wer sollte nicht wahrnehmen, dass von Lauten, wie Kahn und kann, Hain und hin, Reif und Riff, siech und sich, ihn und in, beim gewöhnlichen Sprechen, beziehungsweise, die einen länger klingen, als die andern?

Selbst vor einem Vokal dürfen ein gedehnter oder naturlanger Vokal und ein Doppelvokal der Deutschen Sprache nie verkürzt werden, wenn ihre Stelle im Vers es nicht verstattet. Das Auftreten der Naturlänge als Kürze an der ungeeigneten Stelle im Verse, z. B., in der Daktylusthesis, ist nicht schön. Wer beim Aufführen eines Tons als Daktylusthesis die Wahl hat zwischen einem fallenden naturlangen und einem minder fallenden naturkurzen, muss den schöneren opfern, und darf damit der Schönheit zu opfern glauben.

6.

Manche geschärften Laute sind zwar länge-, doch im Allgemeinen nicht arsisfähig, z. B., der letzte von wenig, Vetter, Gärtner, achtter, Griechisch, festlich, Drittlet. Es ist dem Vortragenden nicht geläufig und bequem, solche Sylben unmittelbar hinter der Hebung zu heben.

7.

Einsylbige geschärfte Wörter, wie ich, mich, dich, sich, uns, er, er's, der, des, dem, den, das, wer, an, am, an's, in, im, in's, um, um's, mit, von, vom, und, sind eben so länge-, wie kürze-, und in gewissen Fällen arsisfähig. Wir dürfen solche Laute anhalten.

Dass diese und andere Laute verlängert werden dürfen, wenngleich nur in der Thesis, geben die Meisten nicht zu. Sie sind, wie gegen die Verkürzung der Länge zu nachsichtig, so gegen die Verlängerung der Kürze nicht nachsichtig genug. Es gilt bei ihnen der Satz: Längen dürfen eher verkürzt werden, als Kürzen verlängert. Dieser Satz ist jedoch umzukehren.

8.

Entartete Laute, wie zig in achtzig, zigs in achtzigstel und achtzigster, tel in Achtel und Urtel, werden gewöhnlich verkürzt, und nur in der Thesis manchmal verlängert.

9.

Die Endsylbe von Wörtern, wie Fremdlinginn, Wanderung, Finsterling, Hinderniss, dürfen verlängert werden, selbst in der Hebung.

10.

Die Laute der ursprünglich fremden Wörter streifen oft ihre ursprüngliche Länge oder Kürze ab, z. B., der letzte von Mäcenass, Herakles, Ägle ihre ursprüng-

liche Länge, der zweite von Arkadia, Ekloge, Telemachos ihre ursprüngliche Kürze. Die Endsylbe von manchen Wörtern der Art, z. B., von Pallas, Hermes, Amor, darf verlängert werden, auch in der Arsis, wenn es den guten Geschmakk nicht beleidigt.

11.

Die Laute der ursprünglich fremden Wörter verändern manchmal ihre ursprüngliche Hebung oder Senkung. Derjenige von ihnen, welcher die Hebung oder Haupthebung hat, ist Länge, z. B., der erste von Píerinn und Píerinnen, der vorlezte von Pieríde. Mit der Form eines ursprünglich fremden Wortes verändert sich manchmal auch die Stelle seiner Hebung oder Haupthebung. Wir sprechen, beispielsweise, Télemach, Bellérophon, Penélope, Asklepiáde, Amphitryoniáde, dagegen Telémachos, Bellerophóntes, Penelopeía, Asklepíades, Amphitryoníades. Es ist, genau betrachtet, nicht richtig, dass Voss, im 9 Vers der 5 Idylle Virgils, Píerinnen als dritten Päon, und Schlegel, im 16 Vers der Elegie „Rom“, Amphitryoníades als die zweite Hälfte des Pentameters aufführt.

12.

Manche Laute werden verlängert, wiewohl gemeinhin in der Thesis, wegen Konsonantenreichthum, z. B., die lezte Sylbe von sehn-lichst und A-bends, und die zweite von Hunderts-ter, Hunderts-tel und Tausends-ter, Tausends-tel. Deutsche konsonantenreiche Sprachtöne werden bei Weitem nicht so häufig verlängert, wie Griechische und Lateinische Sprachtöne der Art.

Die vorstehenden Bemerkungen reichen hin zum Verständniss eines Theils der Bemerkungen in den folgenden Abschnitten, namentlich im dritten.

Der zweite Abschnitt.

Bemerkungen über den voll- und unvollständigen daktylischen Hexameter.

I. Über den vollständigen daktylischen Hexameter.

1. Über die Hauptformen des vollständigen daktylischen Hexameters.

13.

Der vollständige sechstaktige daktylische Vers, gewöhnlich schlechtweg Hexameter genannt, wird in Monopodien zerlegt, die als vierzeitig, nicht, wie Apel und Andere meinen, als dreizeitig zu fassen sind; wenn gleich man ihn bald langsamer, bald schneller sprechen darf: wie man, z. B., den Hexameter der Virgilischen Idylle und der Tibullischen Elegie in anderem Tempo, d. h. schneller, vortragen wird, als den Hexameter des Homerischen und Virgilischen Epos. Die Annahme der Dreizeitigkeit seiner Rhythmen könnte die Wirkung haben, dass er mit Trochäen überschwemmt würde. Seine fünf ersten Takte dürfen, unter gewissen Beschränkungen, bald flüchtige, bald säumige Bewegung haben, oder bald Daktylen, bald Spondeen sein; doch seinen Schlusstakt muss ein Rhythmus mit langsamer Bewegung, ein Spondeus, bilden.

14.

Im Hexameter, wie im Vers überhaupt, machen sich geltend oder bemerklich die Rhythmen und die Wörter. Rhythmus und Wort stimmen entweder in ihm, oder stimmen nicht. Ihr Stimmen in einigen seiner Metren kann eine Schönheit sein, und findet manchmal in den besten Hexametern der Alten statt; z. B.,

Τῇν' ἀπὸ τᾶς πέτρας καταλείβεται ὑψόθεν ὕδωρ.

Theokr. Idylle I, 8.

Ἀλλὰ τὸ γὰρ δῆ, Θύροισι, τὰ Δάφνιδος ἄλγεα εἶδες.

Derselbe, Idylle I, 19.

Nos patriae fines et dulcia linquimus arva.

Virg. Ekl. I, 3.

Millia frumenti tua triverit area centum.

Hor. Sat. I, 1, 45:

Hexameter, welchen Niemand schöne Bewegung absprechen wird. In dem Horazischen Hexameter sind vier Rhythmen zugleich Wörter, wie auch in dem folgenden:

Ihn mit dem stürzenden Bord der wütende Aufidus fortrafft. Übrigens ist im Hexameter das Nichtstimmen des Rhythmus und Wortes, im Allgemeinen, ungleich häufiger, als ihr Stimmen.

15.

Eine Folge des Nichtstimmens von Rhythmus und Wort im Hexameter ist der öftere Streit der Versarsis mit der Prosaarsis, wie das öftere Wechseln sinkender und steigender Rhythmen. Die Versrhythmen in ihm sind nur sinkende, die Prosarhythmen bald sinkende, bald steigende. Die, in ihm auftretenden, grossartigen Wortformen drücken ihm seinen rhythmischen Charakter auf.

16.

Der Vortrag des Hexameters nun hat, der Bezeich-

nung des Wortsinnes wegen, die Wörter bemerklich zu machen. Der Sinn mehrer Sprachtöne nämlich kann verschieden sein, je nachdem der Vortragende sie entweder als ein Wort oder als mehre Wörter aufzufassen giebt. Eines der Mittel aber, durch welche wir ein Wort im Hexameter auffassbar machen, ist ein sanftes An- oder Aus- halten seiner Endsylbe. Wir stossen im Vers den End- ton eines Wortes nicht ab, sondern halten ihn an: was der Sprechprocess bestätigt. In den Versen, z. B.,

Saepe levi somnum suadebit inire susurro,

Virg. Ekl. I, 55.

Schmeichelt dich leises Gesurr oftmal in gemächlichen Schlummer.

O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?

Virg. Ekl. II, 6.

Dumosa pendere procul de rupe videbo.

Derselbe, Ekl. I, 76,

halten wir die durch Sperrschrift bezeichneten Laute sanft an. Das Anhalten darf nicht nur den Endlaut, sondern auch jeden anderen Laut eines Wortes treffen. Es erstreckt sich gleichfalls auf den Endton des Hexameters.

Ein Wort wird auffassbar gemacht auch dadurch, dass man ihm eine Pause, eine momentane Tonruhe, folgen lässt. Wir athmen beim Sprechen aus, und beim Schweigen ein. Man unterbricht gewöhnlich den Vortrag des Hexameters, um einzuathmen. Zum Einathmen nun wird die Pause benutzt, welche dem Tonaushalten an der Hauptstelle im Hexameter folgt. Das Einathmen wird ferner während der Pause bewirkt, welche dem Schlusstakt des Verses folgt.

Beides, Tonanhalten und Pause, darf innerhalb des Versrhythmus fallen, da ein Wort häufig innerhalb des

Versrhythmus endet. Das Tonanhalten darf auch innerhalb eines Wortes fallen, die Pause jedoch nie. Dadurch, dass eine Pause zwischen Worttheile gesetzt würde, könnte die Auffassung des Wortganzen, und damit des Wortsinnes, gefährdet werden. Das Anhalten oder Schleifen trifft [den Endton eines Hexameters auch bei einer Wortbrechung, d. h., beim Übergreifen eines Wortes in den folgenden Hexameter. So halten wir den Schlusston des Verses:

Oder das Lied vielmehr, das jüngst ich in grünende Buchen-
Rinde geritzt,
wie des Verses:

Nein, der sengenden Siriusglut zu entgehn in des Baums Um-
Schattung,

sanft an. Dass dem Hexameter keine Pause folgt, wenn sein Endlaut nicht Wortendlaut ist, ergibt sich aus dem Vorhergehenden von selbst. Das Anhalten trifft gewisse Laute auch in Versen anderer Art, z. B., in dem ersten Vers der Nachtfeier der Venus:

Ver novum, ver iam canorum, ver, renatus orbis, est,
Lenz erschien, Lenz, neu, gesangreich, Lenz, der Welt
Verjüngerer,

die durch Sperrschrift bezeichneten Laute; ferner in Hor. Od. III, 12 die erste Sylbe von *exanimari*, *verbera*, *Bel-lerophonte* und *lavit*; und in Hor. Od. I, 2, 19 und 20:

Labitur ripa, love non probante, u-
xorius amnis,

die erste Sylbe von *uxorius*. Durch das Anhalten oder Schleifen seiner ersten Sylbe wird *uxorius* als Wort auffassbar gemacht. So hat diese Wortbrechung nichts Auffallendes.

17.

Des Hexameters Hauptformen nun sind verschieden nach den verschiedenen Stellen, an welchen vorzugsweise das

Tonanhaltten und die Pause in ihm stattfinden. Wir wollen diese Stellen jetzt angeben.

I. Das Tonanhaltten und die Pause fallen vorzugsweise in den dritten Takt. Z. B.

Ascraeumque cano Romana per oppida carmen.
Virg. Landb. II, 176.

Hyblaeis apibus florem depasta salicti.
Derselbe, Ekl. I, 54.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae.
Derselbe, Ekl. VII, 37.

Schwer in der Hand noch schwebte, verbraucht am Henkel,
der Humpen.

II. Das Tonanhaltten und die Pause fallen vorzugsweise in den zweiten und vierten Takt. Z. B.

Ferte simul, Faunique, pedem, Dryadesque puellae.
Virg. Landb. I, 11.

Adde merum, vinoque novos compesce dolores.
Tibull. I, 2, 1.

III. Das Anhalten trifft vorzugsweise des dritten Taktes letztes Thesisglied, welchem die Hauptpause folgt. Z. B.

Montibus audiri fragor; aut resonantia longe.
Virg. Landb. I, 358.

Flectitur, exsuperat magis, aegrescitque medendo.
Derselbe, Än. XII, 46.

Der Hexameter der ersten Hauptform, welcher am Häufigsten vorkommt, und der zweiten Hauptform macht sich vorzugsweise bemerkbar. Dass ein Hexameter der ersten Art andere Bewegung hat, als ein Hexameter der zweiten und dritten, ist nicht zu verkennen.

Der Hexameter der I Hauptform.
18.

In dem Hexameter der ersten Hauptform trifft das Anhalten vorzugsweise entweder des dritten Taktes (durch

Wort oder Wortendlaut gebildete) Arsis, welcher die Hauptpause folgt, z. B.,

Stets in Blüten der Weid' Hybläische Bienen bewirtet.

Fern lag Blumengerank, dem Haupt nur eben entglitten;
oder des dritten Taktes (durch eine Endsylbe gebildetes)
erstes Thesisglied, welchem die Hauptpause folgt, z. B.,

Casta, fave, Lucina; tuus iam regnat Apollo.

Virg. Ekl. IV, 10.

Ulla dolum meditantur; amat bonus otia Daphnis.

Derselbe, Ekl. V, 61.

19.

In dem Hexameter dieser Form trifft das Anhalten vorzugsweise noch den letzten Ton des (durch Wort oder Wortendtheil gebildeten) vierten Fusses, und auch ihm folgt eine Hauptpause. In diesem Fall wird das vierte Metrum entweder durch einen Daktylus gebildet,

A te principium, tibi desinet! Accipe iussis.

Virg. Ekl. VIII, 11.

Ἄδύ τι τὸ ψιθυρίσμα καὶ ἡ πίτυς, αἰπόλε, τήνα.

Theokr. Idyll. I, 1,

oder durch einen Spondeus,

Aut, si ultra placitum laudarit, baccare frontem.

Virg. Ekl. VII, 27.

Iam faciam, quod vultis. Eris tu, qui modo miles.

Hor. Sat. I, 1, 16.

Entweder der Daktylus, welcher den vierten Rhythmus bildet, ist bald ein Wort, bald ein Wortendtheil,

Weh! sind Sterbliche wohl so frevlerisch? Wehe, geraubt uns.

Rings umher im Gemisch Kolokasien, sprossen das Erdreich.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen.

Virg. Ekl. VII, 21;

oder dieses Daktylus Thesis ist ein Wort,

Heu! cadit in quemquam tantum scelus? Heu! tua nobis.

Virg. Ekl. IX, 17.

Dic mihi, Damoeta, cuium pecus? An Meliboei?

Derselbe, Ekl. III, 1.

Felices operum. Quintam fuge! Pallidus Orcus.

Derselbe, Landb. I, 277.

Entweder der Spondeus, welcher das vierte Metrum bildet, ist bald ein Wort, bald ein Wortendtheil,

Qui fit, Maecenas, ut nemo, quam sibi sortem.

Hor. Sat. I, 1, 1.

At, si tardus eris, errabis. Transiit aetas.

Tibull. I, 5, 27.

Das an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch.

Voss, Theokr. I, 2;

oder seine Thesis ist ein Wort,

Denn ich verehere hinfort als Gott ihn! Seinen Altar soll.

Invitae properes anni spem credere terrae.

Virg. Landb. I, 224.

Per duodena regit mundi Sol aureus astra.

Derselbe, eben das. 232.

Der Hexameter der II Hauptform.

20.

Das Tonanhalten und die Pause finden, wie oben, im 17 Paragraphen, schon bemerkt ward, vorzugsweise im zweiten und vierten Metrum statt. Z. B.

Ante focum, si frigus erit, si messis, in umbra.

Virg. Ekl. V, 70.

Nahe dem Herd, wenn Kälte beginnt, wenn Ernte, im Schatten.

Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae.

Derselbe, eben das. 77.

Ferret hiems culmumque levem stipulasque volantes.

Derselbe, Landb. I, 321.

Fortunam Priami cantab' et nobile bellum.

Hor. Epist. II, 3, 137.

Dem Anhalten der vierten Arsis entspricht ein Anhalten der zweiten, wie der Pause nach der vierten Arsis eine Pause nach der zweiten.

21.

In dem Hexameter dieser Form folgt entweder der zweiten Hebung eine zweitheilige Senkung, und der vierten Hebung eine eintheilige Senkung,

Invitat genitalis hiems, curasque resolvit.

Virg. Landb. I, 302,

oder der zweiten Hebung eine eintheilige Senkung, und der vierten Hebung eine zweitheilige Senkung,

Ferte simul, Faunique, pedem, Dryadesque puellae,

Virg. Landb. I, 11,

oder der zweiten, wie der vierten Hebung eine zweitheilige Senkung,

Formosam resonare doces Amaryllida sylvas.

Virg. Ekl. I, 5,

oder der zweiten, wie der vierten Hebung eine eintheilige Senkung,

Italiam, fato profugus, Lavinia venit.

Virg. Än. I, 2.

Es wird in dem Hexameter dieser Art durch ein Wort gebildet entweder die zweitheilige Senkung an der ersten Stelle,

In puppim ferit: excutitur, pronusque magister.

Virg. Än. I, 115.

Ferte et opes! Ego composito securus acervo.

Tibull. I, 1, 77,

oder die zweitheilige Senkung an der zweiten Stelle,

Et nobis idem Alcimedon duo pocula fecit.

Virg. Ekl. III, 44.

Insere nunc, Meliboeë, puros; pone ordine vites.

Derselbe, Ekl. I, 73,

oder die eintheilige Senkung an der ersten Stelle,

Instituit; Pan curat oves oviumque magistros.

Virg. Ekl. II, 33.

Fluviorum rex, Eridanus, camposque per omnes.

Derselbe, Landb. I, 482,

oder die eintheilige Senkung an der zweiten Stelle,

Ἄ χίμαρος. χιμάρερ δὲ καλὸν κροῖς, ἔστε κ' ἀμείλξης.

Theokr. Idyll. I, 6.

Pro quaestu sumptum facit hic. Vix credere possis.

Hor. Sat. I, 2, 19,

oder die zweitheilige Senkung an der ersten, wie die

eintheilige Senkung an der zweiten Stelle,

Quam satis est, morer: ex nihilo fit rusticus; atque.

Hor. Epist. I, 7, 83,

oder die eintheilige Senkung an der ersten, wie die

zweitheilige Senkung an der zweiten Stelle,

Mercator; tu, consultus modo, rusticus! Hinc vos.

Hor. Sat. I, 1, 17,

oder die zweitheilige Senkung an der ersten, wie an

der zweiten Stelle,

Cum ripa simul avulsos ferat Aufidus acer.

Hor. Sat. I, 1, 58.

Lusisti satis, edisti satis, atque bibisti.

Hor. Epist. II, 2, 214,

oder die eintheilige Senkung an der einen, wie an der

andern Stelle,

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum.

Virg. IX, 11.

In den Hexametern:

In puppim ferit: excutitur, pronusque magister.

Ferte et opes! Ego composito securus acervo,
findet vorzugsweise ein Anhalten der Endsylbe von *puppim*,
excutitur, *opes* und *composito* statt; allein die erste Haupt-
pause fällt in jenem nach *ferit*, in diesem nach *opes*, weil
an beiden Stellen der Wortsinn endet. Eben so fällt in
dem Hexameter:

Quam satis est, morer: ex nihilo fit rusticus; atque,
die erste Hauptpause nach *morer*, nicht nach *est*; in dem Vers:

Instituit; Pan curat oves oviumque magistros,
nach *instituit*, nicht nach *Pan*; dagegen in dem Vers:

Fluviorum rex, Eridanus, camposque per omnes,
nach *rex*, nicht nach *fluviorum*. In dem Hexameter:

Edisti satis, lusisti satis, atque bibisti,
fällt die erste Hauptpause nach dem zweiten, die letzte nach
dem vierten Rhythmus.

22.

Die Pausen verändern in dem Hexameter der zweiten
Form ihren Siz. Es fällt eine Pause entweder nach dem
ersten Thesisglied im zweiten Metrum,

Auritosque sequi lepores; tum figere damas.

Virg. Landb. I, 308.

Er hat, siehe, zu irren den Kühn, mir selber zu spielen,
oder nach dem zweiten Metrum, das Daktylus und Wort
oder Wortendtheil ist,

Sed tu desine plura, puer; successimus antro.

Virg. Ekl. V, 19,

oder nach dem vierten Metrum, das bald Daktylus, bald
Spondeus und Wort oder Wortendtheil ist,

Impius haec tam culta novalia miles habebit?

Virg. Ekl. I, 70.

Experiar. Tu deinde iubeto certet Amyntas.

Derselbe, Ekl. V, 15.

23.

In und nach dem zweiten Metrum des Hexameters der zweiten Form findet manchmal keine Pause statt, weil es weder Wort, noch Wortendtheil ist, doch ein Anhalten seiner Arsis. Es wird in diesem Fall entweder durch einen Daktylus oder durch einen Spondeus gebildet. Z. B.

Nunc lupus insidias pecori, nec retia cervis.

Virg. Ekl. V, 60.

Coeumque Iapetumque creat, saevumque Typhoëa.

Derselbe, Landb. I, 279.

Hic ego pastoremque meum lustrare quotannis.

Tibull I, 1, 35.

Panaque, Sylvanumque senem, Nymphasque sorores.

Virg. Landb. II, 494.

Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas.

Derselbe, Ekl. V, 59.

In diesen Hexametern entspricht dem Anhalten der vierten Arsis das Anhalten der zweiten.

In und nach dem vierten Rhythmus findet manchmal keine Pause statt, weil er weder Wort, noch Wortendtheil ist. Z. B.

An tu reris eum occisa insanisse parente?

Hor. Sat. II, 3, 134.

Magnanimi Iovis ingratum ascendere cubile.

Virg. Än. XII, 144.

Man hält in diesen Versen die mit Sperrschrift bezeichneten Laute an, und lässt nach *reris* und *Iovis* die Hauptpause eintreten.

24.

In dem Hexameter der zweiten Form ist der dritte Takt entweder ein Daktylus oder ein Spondeus. Im letzten Fall stimmt seine Hebung nicht mit der Prosahebung. Z. B.

Audieram? Numeros memini, si verba tenerem.

Virg. Ekl. IX, 45.

Interea, dum fata sinunt, iungamus amores.

Tibull I, 1, 69.

Nunc virides etiam occúltant spineta lacertos.

Virg. Ekl. II, 8.

Conveniat, quando armátas deducere classes.

Derselbe, Landb. I, 255.

Quorum sacra fero ingénti percussus amore.

Derselbe, eben das. II, 476.

25.

Wie in dem Hexameter der ersten, so ist in dem Hexameter der zweiten Form der vierte Rhythmus manchmal Wort oder Wortendtheil, und es fällt nach ihm eine Hauptpause. Er ist in diesem Fall entweder ein Daktylus oder ein Spondeus. Entweder der Daktylus, der ihn bildet, ist bald ein Wort, bald ein Wortendtheil, z. B.,

Helles Geknakk zu ertönen von Waldungen; oder der Strand hallt.

Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante.

Virg. Ekl. VI, 80.

Αἰθίοπας, τοὶ δὲ δαδα δαδαίῃται, ἔρχονται ἀνδράσιν.

Hom. Odys. I, 23.

Vestrum praetor, is intestabilis et sacer esto.

Hor. Sat. II, 3, 181,

in welchem Vers die Senkung des dritten Taktes mit der Prosasenkung stimmt; oder dieses Daktylus Thesis ist ein Wort, z. B.,

Mercator; tu, consultus modo, rusticus! Hinc vos.

Hor. Sat. I, 1, 17.

Blanditiis vult ipsa locum Venus; illa querelis.

Tibull I, 5, 71.

Ite, meae, felix quondam pecus! ite, capellae.

Virg. Ekl. I, 74.

Der Spondeus, welcher den vierten Takt bildet, ist bald Wort, bald Wortendtheil, z. B.,

Trokknes Geknakk zu ertönen vom Bergwald; oder entlang wühlt.

Voss, Landb. I, 358.

Experiar. Tu deinde iubeto certet Amyntas.

Virg. Ekl. V, 15.

Der Hexameter der III Hauptform.

26.

Das Anhalten trifft die Arsis und vorzugsweise das letzte Thesisglied des dritten Taktes; die Arsis dieses Taktes ist entweder Wort oder Wortendton; nach seiner Thesis fällt die Hauptpause. Beispiele.

Montibus audiri fragor; aut resonantia longe.

Virg. Landb. I, 358.

Aut Ararin Parthus bibet, aut Germania Tigrin.

Derselbe, Ekl. I, 62.

Quod numquam veriti sumus, ut possessor agelli.

Derselbe, Ekl. IX, 8.

Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis.

Derselbe, Ekl. VI, 66.

Est mihi namque domi pater, est iniusta noverca.

Derselbe, Ekl. III, 33.

In dem Hexameter dieser Form hat der vierte und fünfte Takt manchmal auch flüchtige Bewegung. Z. B.

Militiae quamquam piger, et malus, utilis urbi est.

Hor. Epist. II, 1, 124.

Ordinis haec virtus erit, et venus, aut ego fallor.

Derselbe, de a. poet. 42.

Transeat elapsus prior, ambiguumve relinquat.

Virg. Än. V, 326.

27.

Bei der Freiheit der Sprachbewegung hängt es natür-

lich manchmal von dem Vortragenden ab, an welchen Stellen vorzugsweise er in Hexametern Tonanhalten und Pause stattfinden lassen will. Diese Stellen werden gewöhnlich bestimmt durch Wortsinnstärke, Wortende und Wort-sinnende.

28.

Wort und Wortsinn dürfen im Hexameter auffallend nicht nur mit dem Rhythmus enden, sondern auch mit der Arsis und dem ersten Thesisglied; folglich die Pause auffallend nicht nur nach dem Rhythmus eintreten, sondern auch nach der Arsis und dem ersten Thesisglied. Beispiele.

Heu! | cadit in quemquam tantum scelus? Heu! tua nobis.

Virg. IX, 17.

Iactat, | et ipsa suas mirantur Gargara messes.

Derselbe, Landb. I, 103.

Gramina. | Nonne vides, croceos ut Tmolus odores.

Derselbe, eben das. I, 56.

Hic nemus! | hic ipso tecum consumerer aevo!

Derselbe, Ekl. X, 43.

Noram; | sic parvis componere magna solebam.

Derselbe, Ekl. I, 23.

Audieram? | Numeros memini, si verba tenerem.

Derselbe, Ekl. IX, 45.

Laetus ager. | Nullo tantum se Mysia cultu.

Derselbe, Landb. I, 102.

Respondet. | Negat ille mihi? negat improbus, et te.

Hor. Epist. I, 7, 63.

Will ich versuchen; | es mag alsdann wettsingen Amyntas.

Mit dem Zikkelchen: | Zikkchen, an Fleisch gut, bis es
gemelkt wird.

In puppim ferit: | excutitur, pronusque magister.

Quam satis est, morer: | ex nihilo fit rusticus: atque.

Pergite, Pierides. | Chromis et Mnasylos in antro.

Virg. Ekl. IV, 13.

Tu decus omne tuis! | Postquam te fata tulerunt.

Derselbe, Ekl. V, 34.

Nudus ara, sere nudus: | hiems ignava colono.

Derselbe, Landb. I, 299.

Sic venias, hodie! | Tibi dem turis honorem.

Tibull. I, 8, 53.

Montibus audiri fragor; | aut resonantia longe.

Audieras; et fama fuit. | Sed carmina tantum.

Ab Iove principium, Musae: | Iovis omnia plena.

Virg. Ekl. III, 60.

Inferretque deos Latio: | genus unde Latinum.

Derselbe, Än. I, 6.

Incipit apparere Bianoris. | Hic, ubi densas.

Derselbe, Ekl. IX, 60.

Herzuscheinen das Grab des Bianor. | Hier in dem Dikkig.

Unde homines nati, durum genus. | Ergo, age, terrae.

Virg. Landb. I, 63.

O fortunati mercatores! | gravis annis.

Hor. Sat. I, 1, 4.

Multi ante occasum Maiae coepere; | sed illos.

Virg. Landb. I, 225.

Et Cererem clamore vocent in tecta. | Neque ante.

Derselbe, eben das. I, 347.

Vos hinc mutatis discedite partibus! | Eia.

Hor. Sat. I, 1, 18

Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; | at tu.

Virg. Ekl. VII, 35.

Forte vahas humero, nihilo plus accipias, | quam.

Hor. Sat. I, 1, 49

Noch das Gestade, bestürmt von der Wog' Aufwallungen,
noch, | der.

29.

Der Hexameter der ersten, wie der zweiten Form hat

manchmal entweder flüchtige Bewegung; fünf Rhythmen sind Daktylen; z. B.,

Parcius ista viris tamen obiicienda memento!

Virg. Ekl. III, 7.

Sed tamen ista satis referet tibi saepe Menalcas.

Derselbe, Ekl. IX, 55.

Insere nunc, Meliboece, puros! pone ordine vites.

Derselbe, Ekl. I, 73.

Insequitur, cumulosque ruit male pinguis arenae.

Derselbe, Landb. I, 105;

oder säumige Bewegung; die ersten vier Rhythmen sind Spondeen; z. B.,

Saxosas inter decurrunt flumina montes.

Virg. Ekl. V, 84.

Flammarum longos a tergo albescere tractus.

Derselbe, Landb. I, 367.

Aversus mercaturis: delirus et amens.

Hor. Sat. II, 3, 107.

Infandum! Sistunt amnes, terraeque dehiscunt.

Virg. Landb. I, 479.

30.

Manchmal hat des Hexameters letzter Theil langsame Bewegung.

Cara deum suboles, magnum Iovis incrementum.

Virg. Ekl. IV, 49.

Ῥαεανὸς ἀνίησιν, ἀναψύχειν ἀνδρώπους.

Hom. Odys. IV, 568.

Manchmal ist des Hexameters Endton ein einsylbiges Wort.

Et me Phoebus amat: Phoebus sua semper apud me.

Virg. Ekl. III, 62.

Quae vigilanda viris; vel, quom ruit imbriferum ver.

Derselbe, Landb. I, 813.

Wie fürsorge der Mann; auch, wann Plazregen im Lenz fällt.
Wann hoch lagert der Schnee, und Schollen des Eises der
Strom treibt.

Traxerit ad letum patriae sub moenibus! O gens.

Virg. Än. V, 624.

Zuweilen greift ein Wort in den folgenden Hexameter über.
Quanto cum fastu, quanto molimine circum-
Spectemus vacuum Romanis vatibus aedem.

Hor. Epist. II, 2, 92 und 93.

Zuweilen wird ein der Endsylbe des Hexameters ange-
hängter Laut verschwiegen.

Aut dulcis musti Volcano decoquit humorem,
Et foliis undam trepidi despumat aheni.

Virg. Landb. I, 295 und 296.

2. Über einzelne Füße des Hexameters.

31.

Den zweiten Rhythmus darf ein Daktylus bilden,
der Wort oder Wortendtheil ist, in guten Hexametern
jedoch nicht ein Spondeus der Art. Zwar bildet ihn in
Homers, Theokrits und Voss' Hexametern manchmal ein
solcher Spondeus,

Ὡς τὸ κάταντες τοῦτο γασώλοφον αἶψα μυρίκαι.

Theokr. Idyll. I, 13;

doch in Virgils Hexametern nie, ausser *inter*.

Non nostrum, inter vos tantas componere lites.

Ekl. III, 108.

Mutuaque inter se laeti convivia curant.

Landb. I, 301.

Wenn den zweiten Takt ein Spondeus bildet, so ist
seine Arsis entweder Wortendton,

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho.

Virg. Ekl. II, 24,

oder nicht Wortendton. Ist das Letzte der Fall, so stimmt in dem guten Lateinischen Hexameter die Versarsis nicht mit der Prosaarsis.

Candidus insuétum miratur limen Olympi.

Virg. Ekl. V, 56.

Aegle, Naiádum pulcherrima; iamque videnti.

Derselbe, Ekl. VI, 21.

Populus Alcídae gratissima, vitis Ìaccho.

Derselbe, Ekl. VII, 61.

In der Lateinischen Sprache nämlich hat eines Wortes vorlezter Laut, wenn er lang ist, die Hebung. Wenn nun die Hebung des den zweiten Takt bildenden Spondeus mit der Prosahebung stimmte, würde derselbe Wort oder Wortendtheil sein, was eben der gute Hexameter nicht zulässt. Dagegen ist die Hebung des den vierten Takt bildenden Spondeus, der Wortendtheil sein darf, manchmal mit der Prosahebung in Einklang,

Fas erat: in medium quaerébant; ipsaque tellus.

Virg. Landb. I, 127.

Im guten Griechischen Hexameter stimmt die Hebung des den zweiten Takt bildenden Spondeus, der nicht Wortendtheil ist, öfter mit der Prosahebung; z. B.,

Ἐκ γὰρ Ὀρέστας τίσις ἔσεται Αἰγείδαι.

Hom. Odyss. I, 40.

In der Griechischen Sprache nämlich hat, wie in der Deutschen, eines Wortes vorlezter Laut, wenn er lang ist, nicht jedesmal die Hebung.

32.

Den dritten Takt darf in dem Hexameter der ersten und dritten Hauptform ein Daktylus, dessen Thesis Wort ist, bilden,

Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro.

Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;

doch weder ein Daktylus, noch ein Spondeus, der Wort oder Wortendtheil ist. In dem Hexameter der zweiten Hauptform darf ein solcher Daktylus diesen Takt bilden,

Decier dies, und der Marier Stamm, und grosse Kamille.

Voss, Virg. Landb. II, 169.

Zur Einjochung gefangener Stier', und des neuen Gewebes.

Derselbe, eben das. I, 285.

Hierher ist zu rechnen der Hexameter des Horaz, de arte poet. 41:

Nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo.

In dem Hexameter der zweiten Hauptform darf diesen Takt auch ein Daktylus bilden, dessen Thesis Wort ist,

Stultus et improbus hic amor est, dignusque notari.

Hor. Sat. I, 3, 24;

ferner bald ein Daktylus, bald ein Spondeus, der weder Wort, noch Wortendtheil ist,

Det motus incompósitos, et carmina dicat.

Virg. Landb. I, 350.

Posthabui tamen illorum mea seria ludo,

Derselbe, Ekl. VII, 17,

Wenn ein solcher Spondeus diesen Takt bildet, so ist seine Hebung mit der Prosahebung in Zwiespalt,

Posthabui tamen illórum mea seria ludo.

Cum ripa simul avúlsos ferat Aufidus acer.

Lusisti satis, edísti satis, atque bibisti.

Das dritte Metrum darf in keinem guten Hexameter ein Spondeus bilden, der Wort oder Wortendtheil ist.

3. Über das Bilden des Deutschen Hexameters.

33.

Die Deutsche Sprache unterscheidet sich in mehreren Punkten von der Griechischen und Lateinischen. Beim

Bilden von Hexametern in der Deutschen Sprache ist den Eigenthümlichkeiten der letzten nachzugeben, mit der Beschränkung jedoch, dass die Schönheit des Verses nicht beeinträchtigt wird. Es muss der Grundsatz gelten, in der Deutschen Sprache Hexameter einer gewissen Art lieber gar nicht, als nicht schön, darzustellen.

Die Hauptpunkte, in welchen sich die Deutsche Sprache von der Griechischen und Lateinischen unterscheidet, und welche beim Bilden Deutscher Hexameter zur Geltung kommen, sind folgende.

1. Kein Deutsches Wort ist ein Pyrrhich. Im alterthümlichen Hexameter tritt manchmal ein Wort als Thesis des Daktylus auf, z. B.,

Caelatumque novem Musis opus. Adspice primum.

Hor. Epist. II, 2, 91.

Im Deutschen Hexameter darf durchaus kein Wort als Daktylusthesis aufgeführt werden.

2. Es giebt nicht viele ursprünglich Deutschen Wörter mit anapästischer Bewegung; bei Weitem die meisten Wörter der Art in der Deutschen Sprache sind ursprünglich fremde, z. B., Melodie, General.

3. Es giebt mehre einsylbigen Wörter in der Deutschen Sprache, die sich oft unabweisbar dem Verse aufdringen, und durch deren Häufung die Versbewegung an Kraft, Haltung und Manchfaltigkeit verliert; z. B., der, die, das, ich, du, er, es, wir, ihr, sie. Solche Wörter begünstigen nicht das Bilden spondeenreicher Hexameter.

4. Es giebt kein Deutsches Wort, das in einem Vers Rhythmen so bilden hilft, wie *que* in dem Hexameter:

Alcandrumque Haliumque Noëmonaque Prytanimque.

Virg. Än. IX, 767

5. Die Form mehrsylbiger Deutscher Wörter lässt den

Streit der Versarsis mit der Prosaarsis nicht so häufig zu, wie die Form solcher Griechischen und Lateinischen Wörter.

6. Der Endlaut mehrsyllbiger Deutscher Wörter ist weniger häufig länge- und arsisfähig, als der Endlaut solcher Griechischen und Lateinischen Wörter. Dieser und der unter 4 erwähnte Umstand ist dem Bilden spondeenreicher Hexameter nicht günstig.

7. Die Sinnstärke und Sinnschwäche wirkt auf die Stellung der Laute ungleich mächtiger im Deutschen Hexameter, als im Griechischen und Lateinischen. Im alterthümlichen Hexameter sind ungleich häufiger, als im Deutschen, sinnschwache Laute Arsen, und sinnstarke Laute Thesen oder Thesisglieder; z. B.,

Heu! cadit in quemquam tantum soelus? Heu, tua nobis. Zwar hat in der Deutschen Sprache, wie oben (im 5 Paragraphen) bemerkt ward, die Sinnstärke und Sinnschwäche von Lauten nicht Einfluss, beziehungsweise, auf deren Dehnung und Schärfung; sie hat jedoch Einfluss auf die Stellung gedehnter und geschärfter Laute im Vers. Nicht Dehnung oder Schärfung allein nämlich macht Deutsche Sprachlaute immer, respektive, versarsisfähig und versarsisunfähig; sie müssen manchmal auch Sinnstärke oder Sinnschwäche haben, um entweder das Eine oder das Andere zu sein. Die sinnstarke geschärfte Länge hat im Vers manchmal den Vorrang vor der sinnschwachen gedehnten Länge; ja, manche gedehnte Länge ist gar nicht versarsisfähig, z. B., die erste Sylbe von *voran*.

34.

Im Hexameter dürfen Formen erscheinen, wie *Ruh*, *Höh*, *Gestad*, *Gefild*; doch vor Konsonanten nicht Formen, wie *Aug'*, *Lieb'*, *Röth'*. Auch dürfen in ihm nicht Formen vorkommen, wie *mächt'ge*, *ein'ge*, *einz'ge*,

Huld'gung. Zu vermeiden sind in ihm Laute, wie Durst's, Ernst's, Arzt's, vollends unmittelbar vor Zischlauten. Er lässt zu Laute, wie Land's, Lied's, ist's, bindst, stampfst. Auch sind in ihm Formen nicht zu verwerfen, wie mählich, schmeidig, brechlich (resp., für allmählich, geschmeidig, zerbrechlich); ferner Formen, wie lebete, überig, eiferig, öffene, gesammelet, entrieselen, welches Letzte in Schlegels Gedicht „der Hexameter“ vorkommt. Solche Formen muss man der Sprache des Verses erhalten, in so fern sie dem guten Geschmakk zusagen. In dem Platenschen Gedicht „im Theater von Taormina“ kommt sogar bewilligetest vor. Laute, wie barn, Beern, Daur, daurt, Feir, feirt, sind nicht ohne Härte. Die Zweisylbigkeit von Wörtern, wie Spanien, Pinien, Lilien, empfiehlt sich nicht im Hexameter. In solchen Punkten ist die Dichter- oder vielmehr Versfreiheit sehr beschränkt. Der Versbildner hat die Sprache zu beherrschen, nicht sich von der Sprache beherrschen zu lassen.

35.

Mit dem Hiat nimt man es im Deutschen Hexameter nicht so genau. Er ist zulässig in Wortverbindungen, wie eile hinab, arbeitende Arme. In Virgils Landbau von Voss, II, 235, kommt sogar einige Erde vor.

36.

Das Übergreifen eines Wortes in den folgenden Hexameter ist erlaubt, z. B.,

Mit wie schwellendem Stolz, wie hochehrwürdig wir ringsum-
Her anschauen den Tempel.

Voss, Hor. Epist. II, 2, 93;
ferner das Verschweigen des e am Schluss eines Hexameters, wenn der folgende mit einem Vokal anfängt, z. B.,

Oder auch mehr Zugänge die Hiz' und verborgene Luftzüg'
Öffnete.

Voss, Virg. Landb. I, 89.

37.

Des ersten Taktes Arsis darf ein sinnschwacher Laut sein, auch, wenn ein sinnstarker dessen Thesis bildet, z. B.,
O Pan, Pan! ob dich halten die luftigen Höhn des Lykaos.

Voss, Theokr. Idyll. I, 123.

In Obstgärten beschenkt wird auch der gefärbte Priapus.
Wann Thau, lieblich der Heerd', am zartaufspriessenden
Gras hängt.

Jedes anderen Taktes Arsis muss ein sinnstarker Laut sein, wenn ein sinnstarker die Thesis bildet. Dagegen darf die Arsis eines andern Taktes ein sinnschwacher Laut sein, wenn ein oder zwei sinnschwache Laute dessen Thesis bilden; z. B.,

Dort an dem Bergabhang singt ín die Lüfte der Winzer.
Ich war Daphnis im Hain, bis án die Sterne gepriesen.
Komm; die tobende Flut lass án dem Gestade sich brechen.

Man hat zu vermeiden, dass viele Hexameter hinter einander mit Spondeen anfangen. Dies ist, beispielsweise, in der ersten Idylle Virgils von Voss bei zehn Hexametern, 26 — 35, der Fall.

Des ersten Rhythmus Thesis darf ausnahmweise ein Laut, der ausserhalb des Verses Kürze ist, bilden, er mag Sylbe sein oder nicht, z. B.,

Vieler Erdebewohner Behausungen sah und Gebräuche.
Wir halten solchen Laut aus. In dem angeführten Hexameter ist die erste Sylbe von *vieler* zwar nicht arsis-, doch längefähig; wir dürfen sie zwar nicht heben, doch anhalten.

38.

Den zweiten Takt darf ein Daktylus bilden, der Wort

oder Wortendtheil ist, nicht ein solcher Spondeus; doch möchten ausnahmweise Hexameter zu verstatten sein, wie folgende:

Ruhe des Landmanns preist, wer mit Recht und Gesezen
vertraut ist.

Voss, Hor. Sat. I, 1, 9.

Jezt war Vesta's Tempel erreicht, und ein Viertel des Tages.

Kirchner, Hor. Sat. I, 9, 85.

Wenn dieser Takt ein Spondeus ist, der durch ein in den folgenden Takt übergreifendes Wort gebildet wird, so ist der Zwiespalt zwischen seiner Arsis und der Prosaarsis nicht nöthig; z. B.,

Unter dem Dienstlings trupp du auf der belasteten Schulter.

Bei mir Lorbeerbaum, und mit lieblicher Röth' Hyacinthus.

Dieses Metrums Thesis darf ausnahmweise durch eine Sylbe gebildet werden, die ausserhalb des Verses Kürze ist; nur darf sie nicht Endsylbe sein; z. B.,

Diese zum Untergange des Helios, jene zum Aufgang.

Voss, Hom. Odyss. I, 24.

Wir halten solche Sylbe an.

39.

Der erste und zweite Takt darf jeder ein Daktylus und zugleich ein Wort sein, z. B.,

Tityrus fehlete hier. Dich, Tityrus, riefen Pinjolen.

Wenn der erste und zweite Takt jeder ein Spondeus ist, so dürfen sie zwar, der Abwechslung wegen, durch einsylbige Wörter gebildet werden, z. B.,

Auch ist hier die Hälfte des Weges uns; denn es erscheint.

Hier leg' ab die Bökkchen; bequem noch kommen zur

Stadt wir;

doch darf dieses nicht in zu vielen Hexametern hinter einander geschehen.

40.

Den dritten Takt darf in dem Hexameter der ersten Hauptform weder ein Daktylus, noch ein Spondeus, der Wort oder Wortendtheil ist, bilden, im Hexameter der zweiten Hauptform jedoch ein solcher Daktylus,

Schafen gebührt, wie erfahrener Fleiss den sparsamen Bienen.

Voss, Virg. Landb. I, 4;

ferner im Hexameter der ersten und zweiten Hauptform bald ein Daktylus, bald ein Spondeus, der weder Wort, noch Wortendtheil ist,

Sondern der sengenden Siriusglut zu entgehen im Schatten.
Nicht Pyramiden mit Prachtaufwand zu den Sternen geleitet.

Voss, Properz III, 2, 17.

Wenn das dritte Metrum ein Spondeus ist, den ein in das folgende Metrum übergreifendes Wort bildet, so ist der Streit seiner Arsis mit der Prosaarsis nicht nöthig. Die Form der meisten Deutschen Wörter ist dem Bilden von Hexametern, in welchen dieser Streit sattfindet, nicht günstig. Ohnehin hat ein Hexameter, wie:

Vögel versammeln sich unzählbar in den laubigen Hainen,
wenig Gefälliges.

Die Thesis des dritten Rhythmus darf ausnahmweise durch eine Sylbe, die ausserhalb des Verses Kürze ist, gebildet werden; sie muss jedoch Anfangsylbe sein.

Schon ein neues Geschlecht entsteht dem erhabenen Himmel.

Voss, Virg. Ekl. IV, 6.

Man hält solche Sylbe an.

41.

Den vierten Takt darf in dem Hexameter der ersten

und zweiten Hauptform bald ein Daktylus, bald ein Spondeus bilden, der Wort oder Wortendtheil ist.

Die Thesis des vierten Taktes darf ausnahmweise durch eine Sylbe, die ausserhalb des Verses Kürze ist, gebildet werden, sie mag Endsylbe sein oder nicht,

Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem Gerassel.

Voss, Luise, Idylle III, Gesang I.

Als Urheber der Frücht' und der Witterungen Gebieter.

Derselbe, Virg. Landb. I, 27.

Wir halten solche Sylbe an.

42.

Das fünfte Metrum ist manchmal ein Spondeus, darf jedoch kein solcher sein, der ausserhalb des Verses ein Trochäus ist. Der Hexameter gewinnt an Kraft und Schönheit, wenn die Senkung des den fünften Takt bildenden Spondeus Prosahebung ist, z. B.,

Fortarbeitet das Schiff, dann plötzlich der Wog' Abgründe.

Schlegel, in dem Gedicht „der Hexameter“.

43.

Was den sechsten Takt betrifft, so ist es gleichgültig, ob seine Thesis, als Endton des Hexameters, ausserhalb des Verses Länge oder Kürze hat. Im letzten Fall halten wir sie an.

Die Schlussthesis darf ein einsylbiges Wort sein. Doch ist der Deutsche Hexameter in diesem Punkt zarter, als der Griechische und Lateinische.

44.

Deutsche Hexameter haben bald schnelle, bald langsame Bewegung, oder sind bald daktylen-, bald spondeenreich. In einem Hexameter erscheinen manchmal fünf Daktylen, z. B.,

Schwillt mit Gebraus', und es kocht das Gewog' in den zischenden Sunden; manchmal vier bis fünf Spondeen, z. B.,

Nie fällt Schnee, niemals plazregnet es, nie ist Orkan da.
Dort am Bergabhang singt hoch zum Äther der Winzer.
Deutsche Hexameter mit lauter Spondeen kommen selten vor. Überhaupt sprechen spondeenreiche Deutsche Hexameter wenig an. So ist:

Dort an dem Bergabhang singt hoch zum Äther der Winzer, gefälliger, als:

Dort am Bergabhang singt hoch zum Äther der Winzer.
Nothwendige Bedingungen der Schönheit eines Hexameters mit langsamer Bewegung sind, dass nicht zu viele einsylbigen Wörter in ihm erscheinen, und dass in mehreren seiner Rhythmen ein Streit der Vershebung mit der Prosahebung stattfindet; z. B.,

Er, dess Pflug mühsam umkehrt schwerscholliges Erdreich.
Wolf, Hor. Sat. I, 1, 28.

Schlegels Vers in dem Gedicht „der Hexameter“,

Wie oft Seefahrt kaum vorrückt, mühevolleres Rudern,
ist kein Musterhexameter der Art, da den zweiten Takt in ihm ein Spondeus, der Wort ist, bildet.

II. Über den unvollständigen daktylischen Hexameter.

45.

Mit dem vollständigen erscheint öfter in Verbindung der unvollständige sechstaktige daktylische Vers, gewöhnlich Pentameter genannt. Der verbundene vollständige und unvollständige Hexameter, das Distichon, wird betrachtet als ein Rhythmus im Grossen, der vollständige als die Arsis, der unvollständige als die Thesis.

Der Vers, welcher gewöhnlich Pentameter genannt

wird, ist nicht ein fünftaktiger, sondern, wenngleich nur der Zeit nach, ein sechstaktiger. Seine dritte und sechste Arsis vertritt jede gewöhnlich quantitativ den Takt.

Es findet ein Anhalten der dritten und sechsten Arsis, und nach jeder eine Pause statt, ausser nach der dritten, wenn sie durch ein in das folgende Metrum übergreifendes Wort gebildet wird. Dadurch, dass eine Pause zwischen Worttheile, fiele, könnte, wie schon oben bemerkt ward, das Auffassen des Wortes, und damit des Wortsinnes, verhindert oder erschwert werden.

1. Über einzelne Füsse des Pentameters.

46.

Von dem ersten Fuss des Pentameters gilt das über den entsprechenden Fuss des Hexameters Gesagte.

47.

Auch auf den zweiten Takt des Pentameters findet das über den entsprechenden Takt des Hexameters Bemerkte Anwendung. Der gute Hexameter lässt nicht zu, dass dieses Metrum ein Spondeus bildet, der Wort oder Wortendtheil ist. Wenn es ein Spondeus ist, den ein in das folgende Metrum übergreifendes Wort bildet, so findet im Lateinischen Pentameter ein Streit seiner Hebung mit der Prosahebung statt, z. B.,

Floret odorátis terra benigna rosis.

Tibull Eleg. I, 4, 62.

Et gerit insígni myrtea sorta coma.

Derselbe, Eleg. I, 66;

in dem Griechischen ist dies nicht immer der Fall, z. B.,

Οὐδατα πλήθουσιν, καὶ τὰ νέα τρέφεται.

Theokr. Idyll. VIII, 42.

48.

Der vierte Takt ist immer ein Daktylus; eben so der fünfte.

2. Über das Bilden des Deutschen Pentameters.

49.

Des ersten Taktes Arsis darf ein sinnschwacher Laut sein, auch, wenn ein sinnstarker dessen Thesis bildet, z. B.,

Er sah lächelnd darin sein Mäonidengeschlecht.

Schlegel, in dem Gedicht „der Pentameter“.

Im heilbringenden Chor löset die Segel zur Fahrt.

Voss, Properz I, 17, 26.

50.

Ist der zweite Takt ein Spondeus, welchen ein in den folgenden Takt übergreifendes Wort bildet, so ist der Zwiespalt zwischen seiner Arsis und der Prosaarsis nicht nöthig. (§. 31 und 47.)

Es möchte ausnahmweise zu gestatten sein, dass den zweiten Takt ein Spondeus bildet, der Wort oder Wortendtheil ist,

Doch Atalanta's hartherzige Strenge gebeugt.

Voss, Properz I, 1, 10.

Gleich vor des Anbaus Gott stell' ich die Erstlinge dar.

Derselbe, Tibull Eleg. I, 1, 14.

Dieses Metrums Thesis darf ausnahmweise durch eine Sylbe gebildet werden, die ausserhalb des Verses Kürze ist; doch darf es keine Endsylbe sein. Man hält solchen Laut an.

51.

Man hat, wie im vollständigen, so auch im unvollständigen Hexameter zu vermeiden, dass, wenn die ersten zwei Metren Spondeen sind, sie durch einsylbige Wörter gebildet werden. (§. 39.)

52.

Die dritte Arsis darf nicht durch jedes einsylbige sinnschwache Wort gebildet werden, z. B., durch ein, der,

die, das. Dies darf aber geschehn durch die letzte Sylbe von Wörtern, wie Lieblinginn, Bändigerinn, vielfach; ferner durch die erste von Wörtern, wie unhold, wehmütig, z. B.,

Nicht weiss Amor die urahnlichen Bilder zu scheun.

Voss, Properz I, 5, 24.

Öffentlich schall' in der nachbarlichen Gasse die Luft.

Derselbe, eben das. III, 10, 26.

Man hält solche Sylbe an, lässt jedoch keine Pause nach ihr eintreten. Auf die Pause, welche nach der dritten Arsis eintritt, wenn sie Wort oder Wortendtheil ist, kann ein Theil der Zeit dieses Taktes kommen, beim geschmackvollen Vortrag jedoch nur ein kleinerer, als auf die Arsis.

53.

Auch die vierte Arsis darf nicht durch jedes einsylbige sinnschwache Wort gebildet werden. Dies darf jedoch durch ein solches Wort geschehen, wenn die folgende Thesis durch sinnschwache Laute gebildet wird, z. B.,

Stimmt' am Ufer der Hirt, mit dem Geplätscher des Bachs.

Auf dem bescheidenen Tisch, und in dem reinen Geschirr.

54.

Die sechste Arsis darf gebildet werden durch die Endsylbe von Wörtern, wie mächtigere, Bändigerinn, z. B.,

Du in Allem allein meine Beseligerinn.

Voss, Properz I, 11, 24.

Die Pause nach dieser Arsis kann einen Theil der Zeit des Taktes erfüllen, doch nur einen kleineren, als die Arsis.

Der dritte Abschnitt.

Bemerkungen über des Grafen August Platen, Schlegel's, Wolf's und Voss' Hexameter.

53.

Aus den Bemerkungen im ersten Abschnitt ergibt sich von selbst ein Hauptgesichtspunkt, von welchem aus Deutsche daktylische Hexameter zu beurtheilen sind.

Die Sprache hat eine zartere Form, den Vers. Mit Unrecht glauben Viele dem Vers harte Formen einverleiben zu dürfen, gegen welche sich selbst die gute Prosa streubt. Der Vers hat, seinerseits, eine zartere Form, den daktylischen Rhythmus.

Die Rhythmen haben unterschiedene Bewegung, die einen langsame, die andern schnelle. Der Daktylus nun hat flüchtige Bewegung. Dies ist beim Bilden daktylischer Hexameter zu beachten. Es muss der Grundsatz gelten, in ihnen nicht Antibakchien, Amphimacer und Molosse als Daktylen, mit einem Wort, nicht Längen als Kürzen aufzuführen. Es kommt nicht darauf an, ob die Anwendung dieses Grundsatzes mit Schwierigkeiten verknüpft ist, sondern, ob er richtig, d. h., mit der Natur der Sprachlaute in Einklang ist, und ob die Praxis ihn empfiehlt,

d. h., ob die nach ihm gebildeten Hexameter im Allgemeinen gefälligere Bewegung haben, als die nicht nach ihm gebildeten. Beides wird Niemand in Frage stellen. Das Formen von Hexametern nach jenem Grundsatz ist freilich oft schwer; allein dürfen Schwierigkeiten abhalten, das Richtige zu leisten? Unsere bild- und bewegsame Sprache wird nicht darauf verzichten, den vornehmsten, stolzesten Vers quantitativ korrekt darzustellen.

Wir wollen nun Hexameter I, vom Grafen August von Platen, II, von August Wilhelm von Schlegel, III, von Friedrich August Wolf, und IV, von Johann Heinrich Voss anführen, und das Mangelhafte in einigen, zum Theil bloss durch Sperrschrift, bezeichnen, neben andere aber quantitativ korrektere setzen.

I. Hexameter vom Grafen August von Platen.

56.

Die Platenschen Hexameter sind theilweise in Ansehung der Bewegung und der Sprache schön; doch im Allgemeinen weniger schön, als die Hexameter von Voss, Virgil und Tibull.

Aus dem Gedicht „an Max von Gruber“.

V. 19 und 20:

Nicht genug, dass ihnen der Glaube nun nicht mehr genug ist,

Das, was sie glaubten voreinst, wollten sie wissen sogar.

V. 40: Denn auch zu Golpolis baut manchen Altar sich Apoll.

V. 44: Musen bewohnten die Stadt, immerdar wohnen sie hier.

Die mit Sperrschrift bezeichneten Laute sind gedehnte oder naturlange. Dürfen Laute, wie *dar*, *vor*, *mehr*, *nun*, *auch*, als Daktylusthesisglieder auftreten, dann weiss man nicht, welche dies nicht dürfen.

V. 62:

Schön, wie ein Uhrwerk, griff rasch in einander die Schaar.

Schön, wie ein ist ein Moloss. *Einander* ist, genau

besehen, in dieser Wortverbindung nicht richtig. Das Ein-
ander setzt mehrere Schaaren voraus. Mehrere Schaaren
können in einander (eine in die andere) greifen; eine
Schaar jedoch kann eben so wenig in einander greifen,
wie, nach der üblichen Sprechweise, ein Begriff (in seine,
einander entgegengesetzten, Theile) aus einander gehn,
ein Gebäude aus einander fallen, ein Strom aus
einander fließen, eine Sache aus einander gesetzt
werden kann. Die Alten bedienen sich keiner so unge-
nauen Ausdrücke.

V. 64: Aber was ist eine Schlacht gegen Manœuvres, wie die?

In diesem Vers tritt ein zweisylbiges Wort als Dakty-
lusthesis auf. Eben dies ist der Fall in dem Distichon
„Alexanders Grab“:

Tausende führt' er ihm zu, ging sodann selber mit ihm,
und in dem Gedicht „das Fischermädchen in Burano“,

V. 35:

Doch von Geschrei widerhallt schon rings das entsezte Venedig.

Aus dem Gedicht „an Denselben“.

V. 13 — 18:

Zweifach lächelt mich dann dies gartenumzingelte Dorf an,

Bald am Wiesengestad, bald im geglätteten See;

Oft auch freu' ich mich dann in dem Kahne des träufenden Ruders,

Wenn auf flachem Krystall Zirkel an Zirkel sich reiht;

Öfter des seltenen Flors grossblumiger Alpengewächse,

Wenn ich bewaldeter Höhn ruhige Gipfel erstieg.

Niemand wird die gefällige Bewegung dieser Hexameter
verkennen, die sämtlich quantitativ korrekt sind. Die Häu-
fung einsylbiger Wörter im 15 Vers fällt nicht auf.

V. 21 und 22:

Flakkus, Apulischer Sänger, du bist's! Frohsinnige Weisheit

Lehren und glücklichen Mut deine Gesänge das Herz.

Du darf, als gedehnter Laut, nicht Daktylusthesisglied sein. Die Wortfügung „Gesänge lehren das Herz Weisheit“, ist eine Verletzung der eigensten Sprachnatur. Man muss nicht nur sagen: „Du lehrst mir eine Sache“, sondern auch: „Du lehrst mir eine Sache thun“; eben so: „Du heissest mir eine Sache thun“. Denn man sagt: „mir wird gelehrt, geheissen, eine Sache zu thun“.

Aus dem „I Fragment“.

V. 11:

Und an des mosigen Thors Schwibbogen, wo Ginster und Perlgras.

Das unmittelbar hinter einander Erscheinen von Zischlauten in diesem Vers, wie in dem letzten des Epigramms „Ehedem“:

Gothischen Fenstergewölbs schlanker und zierlicher Bau, ist nicht schön, wenngleich nicht durchaus unstatthaft.

V. 24:

Sehnsucht flimmert im Aug' nach dem verlöschenden Bild.

Aug' vor einem Konsonanten ist hart, zumal im Hexameter. Dieser gestattet nicht einmal Formen, wie lebend'ge, heil'ge, die in den Platenschen Hexametern gleichfalls vorkommen. Der Vers ist keine Freistätte für harte Formen.

Aus dem „II Fragment“.

Am Ende:

Weissich Gesänge doch auch; drum unter die gellenden Stimmen

Mische geregelt und ernst sich das elegische Mass:

Also vermengt dem Geplätscher des Bachs sich der dörfflichen

Flöte,

Stimmt sie am Ufer der Hirt, lange verhallender Ton.

Ein Ton hallt lange, aber verhallt langsam.

Also menget der Ton der Flöte sich, mählich verhallend,

Stimmt' am Ufer der Hirt, mit dem Geplätscher des Bachs.

Aus dem „III Fragment“.

V. 3: Ach, es war nicht Nacht, es war nicht Schimmer
des Morgens.

Dieser Hexameter enthält zu viele einsylbigen Wörter.

Aus dem Gedicht „die Fischer auf Kapri“.

V. 28: Ja, kaum hegt sie sie noch, es ernährt sie die schäu-
mende Woge.

Sie sie, die die, der der lässt der gute Vers nicht zu.

Sie und *die* dürfen ohnehin nicht Daktylusthesisglieder sein.

Aus dem Gedicht „das Fischermädchen in Burano“.

V. 4 und 5:
Schon, und es legt sich der Wind; um das leuchtende hohe
Venedig,

Wie es den Wassern entsteigt, ausbreitet sich Abendge-
wölk schon.

Aus dem Gedicht „Scylla und der Reisende“.

V. 10: Deine geseztere Mutter im heissen Gebet anrief ich.

V. 6: Als ich ein Gastfreund jüngst schlief unter dem Dache
des Gasthofs.

Das Heben von *schlief* gegen die Vershebung *jüngst*,
das wegen der Sinnstärke jenes Lautes nöthig ist, wird dem
Vortragenden unbequem; eben so das Heben von *trug* ge-
gen die Vershebung *einst* in folgendem Hexameter eines
Epigramms:

Nicht, wo Sophokles einst trug Kränze, regierte der Pöbel.

Aus dem Gedicht „im Theater von Taormina“.

V. 10: Oder der Brandungen auch rauschende Welle behorcht.

V. 36: Ibikus (deine zugleich, Äschylus, Urne bewahrt's).

Wortstellungen dieser Art sind eben so wohl der Deut-
schen Vers-, wie der Deutschen Prosasprache fremd.

Aus dem Epigramm „Baukunst“.

Aber ein wirkliches Bauwerk ist ein versteinerter Rhythmus.

Der gute Hexameter lässt nicht zu, dass den dritten Takt ein Spondeus bildet, der Wort oder Wortendtheil ist.

Aus dem „I Fragment“.

V. 35: Glaubt ihr mit magischen Künsten die zarten Gespinnste zu dehnen?

Aus dem Epigramm „Sprache“. Der vorlezte Vers:
Der wird währen am längsten von allen Germanischen Dichtern.

II. Hexameter von August Wilhelm von Schlegel.
57.

Von Schlegels Hexametern gilt, was über die Platen-
schen gesagt worden ist.

Aus der Elegie „die Kunst der Griechen“.

V. 1 — 5:

Kämpfend verwirrt sich die Welt, und neue Verhängnisse stürmen

Dir, kunsthegendes Land, Hellas geliebteres Kind,

Dunkel heran; es versinkt in erneuerten Flammen Korinthus,

Und der Prokonsul häuft wieder in Schiffe den Raub,
Stolz den Ersaz androhend; gefesselte Geniuswerke.

Der zweite, dritte und fünfte Vers ist quantitativ korrekt;
im vierten wird *Prókonsul* als Daktylus aufgeführt. (§. 4.)

V. 9:

Wie es emporstieg einst in dem Geist Prometheischer Männer.

V. 26:

Sorgsam im Schosse, sie hielt Keime lebendig versteckt.

Die lezte Sylbe von *sorgsam* und die erste von *leben-*
dig dürfen, als Naturlängen, eben so wenig Daktylusthesis-
glieder sein, wie die lezte von *Olympia's*, im 60 Vers:

Rosse Sikulischer Aun stampften Olympia's Bahn.

V. 40: Stieg unalternd ein Bild häusliches Webens empor.

Häusliches Webens, für *häuslichen Webens* gesagt,
ist richtig; eben so *unruhiges Treibens*, für *unruhigen*

Treibens, in dem (quantitativ richtigen) 263 Vers der Elegie „Rom“:

Stumm war alles Gewühl und Getös' unruhiges Treibens.
V. 139: Wo weilt Myrons Kuh der Heerd' und dem treibenden Hirten?

Aus dem Gedicht „Neoptolemus an Diokles“. V. 31:
Wo die ziehenden Haufen sich sammelten, riefs überall nach.

In diesem Vers wird *über* als Daktylusthesis aufgeführt; eben so im 121 Vers:

Wo ihr Sibyllenton, leis' überredend, verhallt.
V. 61: Bald nun war ich zu Schiff, bald sah ich entfliehende Küsten.

Diesen Hexameter empfiehlt nicht die Häufung einsylbiger Wörter, obgleich sie seinen taktmässigen Vortrag nicht erschwert.

Aus der Elegie „Rom“. V. 15 — 19:
Ferner, ein hirtlicher Held Arkadiens, wendet' Evander
Sich ansiedelnd hieher; Amphitryoniades
Ward, aus Iberien kommend, beherbergt unter dem Strohdach
Pallanteums, und schlug, rächend, im Felsengeklüft
Kakus, der Nachbarn Schrekken, den flammaushauchenden
Räuber.

Die Sylben des Wortes *Amphitryoniades*, im 16 Vers, haben die ursprüngliche Länge oder Kürze. In dem Worte muss, wenn es als Deutsches betrachtet wird, der drittletzte Laut die Haupthebung, und desshalb Länge haben.

Dann, ein hirtlicher Held der Arkadier, siedelt' Evander

Hier sich an; es erschien, fern von Iberien her,
Unter Pallantischem Dach Amphitryoniades gastend,

Welcher im Felsengeklüft, rächend, den Kakus erschlug,
Ihn, der Umwohnenden Schrekken, den flammaushauchenden
Räuber.

V. 28: Vieles darum: nie gab's eine gewaltigere.

Gewaltigere wird hier richtig als ein Cyprius gebraucht. Die letzte Sylbe dieses Wortes ist länge- und arsisfähig.

V. 30: Erst sich der Wölfinn Gier mildern in Mütterlichkeit.

Die Endsylbe von *Wölfinn* tritt hier als Länge auf. Mit demselben Recht, wie diese Sylbe, dürfen Laute, wie *er, der, an, in, um, von, mit, sich, zu*, als Längen aufgeführt werden, an der geeigneten Stelle sogar in der Arsis.

V. 71: Zu Schiedsrichtern der Völker bestellt, und der Könige Schrekken.

Hier wird *zu* richtig in der Hebung als Länge aufgeführt, wie *mit* im 66 Vers der Elegie „die Kunst der Griechen“:

Mit Wurfscheiben gesiegt, ringend, im Sprung' und im Lauf.

Ein solcher Laut darf vorzugsweise die den Hexameter eröffnende Arsis bilden. (§. 37 und 49.)

V. 112:

Aus Äthiopischem Steinbruch einst von Sesostris entboten.

Der gute Hexameter verstattet nicht, dass ein Spondeus, der ein Wort ist, den dritten Rhythmus bildet.

Aus dem Gedicht „der Hexameter“.

V. 9: Alle Gewässer auf Erden entrieselen oder entbrausen.

Entrieselen, für *entrieseln* gesagt, ist richtig. Aufgelöste Formen, wie *wandelen, Wandelung, ächzete, Freveler*, muss man, so weit sie dem guten Geschmakk zusagen, der Sprache des Verses erhalten. (§. 34.)

III. Hexameter von Friedrich August Wolf.

58.

Wolfs Hexameter sind zwar zum Theil schön, doch im Allgemeinen, hauptsächlich in Ansehung der Sprache, weniger schön, als die Hexameter von Voss. Einige Verse der Odyssee sind von ihm, wie er sich ausdrückt, gleich-

füssig verdeutscht worden, d. h., in Füßen oder Rhythmen derselben Art, wie die entsprechenden Griechischen. Ein solches Verdeutschen ist zulässig, wenn es die Schönheit der Bewegung und der Sprache des Verses nicht beeinträchtigt. Einigen Versen von Wolf werden wir die Verse von Voss beifügen.

Aus der Verdeutschung des Anfangs der Odyssee.

V. 1 — 10. Wolf:

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach Irret' umher, seitdem er die heilige Troia verheeret:
Viel Wohnstätt' auch sah er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerflut litt er des schmerzlichen Leids im Gemüte,
Schaffend sich Rettung selbst, Heimkehr auch seinen Gefährten:
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperions, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der
Rückkunft.

Dessen erzähle du uns auch ein Weniges, Tochter Kronions.

Voss:

Sage mir, Muse, vom Manne, dem vielgewandten, der vielfach Umgeirrt, nachdem er die heilige Troia zerstöret;
Vieler Menschen Städte gesehn, und Sitte gelernt hat,
Auch im Meere so viel herzkränkende Leiden erduldet,
Strebend für seine Seele zugleich und der Freunde Zurückkunft.
Aber nicht die Freund' errettet' er, eifrig bemüht zwar;
Denn sie bereiteten selbst durch Missethat ihr Verderben:
Thörichte, welche die Rinder dem leuchtenden Sohn Hyperions
Schlachteten; Jener darauf nahm ihnen den Tag der Zurück-
kunft.

Hievon sag' auch uns ein Weniges, Tochter Kronions.

So ist vor *vielfach* nur desshalb hinzugefügt worden,

um den Daktylus bilden zu helfen. Es darf, als gedehnter Laut, nicht Daktylusthesisglied sein. Die Wortstellung welcher irret' umher, für welcher umherirrete, empfiehlt sich nicht. Schaffend sich Rettung selbst hat nicht gefällige Bewegung.

Singe vom Helden uns, Muse, dem listigen, welcher umher viel Irrete, seit er zerstört die heilige Feste der Troer,
Von viel Erdebewohnern Behausungen sah und Gebräuche,
Viel auf Wogen des Meers an Kummer erlitt im Gemüte,
Rettung suchend sich selbst, und Heimkehr seinen Gefährten.
Doch nicht seine Gefährten errettet' er, eifrig bemüht zwar;
Jene bereiteten sich durch eigene Frevel Verderben:
Thörige, die Hyperions, des erdebeleuchtenden, Rinder
Schmauseten; drum nahm ihnen der Gott den Tag der Zurück-
kunft.

Davon erzähl' auch uns ein Weniges, Tochter Kronions.

V. 26:

Also denn sass er am Opfer, und labte sich: aber die andern.

Denn ist anstössig; es ist nur desshalb hinzugefügt worden, um den Daktylus bilden zu helfen.

V. 31. Wolf:

Dess sich erinnernd, sprach er im Rath der Unsterblichen
Solches.

Voss:

Dessen gedacht' er, und sprach in der ewigen Götter Versamm-
lung.

V. 39:

Ja nicht tödt' ihn selbst, nicht buhlend wirb um die Gattinn.

Dieser spondeenreiche Vers ist nicht schön. Theils kommen in ihm zu viele einsylbigen Wörter vor, theils findet in keinem seiner Takte ein Zwiespalt zwischen der Vers- und der Prosahebung statt. (§. 44.)

V. 42:

Also verwarnt, entzog sein Ohr doch der Fürst Ägisthos.

V. 46:

Traun, tief liegt nun Jener verschuldeten Todes danieder.

V. 48:

Aber mir ist um Odyssees, den wakkern, das Herz wie zerrissen.

V. 50 — 54.

Wolf:

Auf dem umflossenen Land, das im Meer wie ein Nabel emporragt.

Baumreich grünt sein Boden; da selbst wohnt eine der Nymphen, Atlas' göttliches Kind, des allkundigen, welcher des ganzen Weltmeers Tiefen ergründend, mit mächtigen Händen das hohe Säulwerk hält, um Himmel und Erd' aus einander zu halten.

Voss:

Auf der umfluteten Insel, in einsamer Mitte des Meeres. Rauh ist die Insel von Wald, und der Göttinnen eine bewohnt sie: Atlas' Tochter, des schädlich gesinneten, welcher des Meeres Tiefen gesamt durchschauet, und selbst die erhabenen Säulen Aufhebt, welche die Erd' und den wölbenden Himmel sondern.

*

*

*

Auf dem umflossenen Land, das einsam raget im Meere: Land, an Waldungen reich; der Göttinnen eine bewohnt es, Atlas' Tochter, des Alles erkennenden, welcher des Meeres Tiefen gesamt durchschaut, und selbst die mächtigen Säulen Hebt, die Himmelsgewölb' und Erde gesondert erhalten.

V. 62.

Wolf:

Dorten in Troia's Flur? Was ergrimmtest du Diesem so sehr, Zeus?

Voss:

Dort im Troergebiet? Warum denn zürnest du so, Zeus?

*

*

*

Dort in der Troer Gefild? Was grollst du Jenem denn so, Zeus?

V. 68:

Aber Poseidon zürnt ihm stets, der Umgrenzer des Erdrunds.

V. 91 und 92:

Abschied allsamt Freiern zu kündigen, welche beständig
Schafe zu Hauf' ihm schlachten, und träge sich schleppendes
Hornvieh.

Verdeutschung vom 561 — 569 Vers des IV Ge-
sanges der Odyssee.

Wolf:

Nicht ward dir es beschieden, o göttlicher Fürst, Menelaos,
Tod und Verhängniss daheim in dem Rossland' Argos zu leiden:
Nein, zu Elysions Flur und der Erd' Umgrenzungen werden
Götter dich einst hinführen, wo thront Goldhaar Rhada-
manthys —

Dort lebt arbeitlos und behaglich der Mensch sein Leben;
Nie ist da Schnee, nie rauscht Plazregen da, nimmer auch
Sturmwind;
Selbst Okeanos sendet des Wests hellwehende Hauche
Immer dahin, die Bewohner mit Frühlingsluft sanft kühlend —
Weil du ja Helene hast, und Eidam ihnen von Zeus bist.

Voss:

Doch nicht dir ist geordnet, du Göttlicher, o Menelaos,
Im rossweidenden Argos den Tod und das Schicksal zu dulden;
Nein, dich führen die Götter dereinst an die Enden der Erde
Zu der Elysischen Flur, wo der bräunliche Held Rhadamanthys
Wohnt, und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen:
(Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan, noch Regengewitter;
Ewig wehn die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Die Okeanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen:)
Weil du Helena hast, und Zeus als Eidam dich ehret.

*

*

*

Dir nicht ist es bestimmt, o göttlicher Fürst, Menelaos,

Tod und Geschikk zu erleiden im rossenährenden Argos;
Nein, zu Elysions Flur und der Erd' Umgrenzungen führen
Götter dich einst, wo thront mit goldenem Haar Rhadamanthys;
(Dort lebt arbeitlos der Bewohnende hin sein Leben;
Nie fällt Schnee, niemals plazregnet es, nimmer ist Sturmwind;
Aber es lässt dorthin hellsäuselnde Zephyroshauche
Stets Okeanos wehn, den Bewohnenden sanft zu kühlen;)
Weil du Helena hast, und Eidam ihnen von Zeus bist.

IV. Hexameter von Johann Heinrich Voss.

59.

Niemand hat sich als Bildner Deutscher Verse so gross,
Niemand der Deutschen Sprache so mächtig gezeigt, wie
Johann Heinrich Voss. Wie grossartig und riesig sind
seine Leistungen als Verskünstler! Wer hat alle seine
Versgebilde nur gelesen? Wie unschätzbar ist der Sprach-
schatz, den seine Gedichte und Übersetzungen enthalten!
Die Sprache in ihnen ist gewöhnlich musterhaft. Um sich
hiervon zu überzeugen, lese man von ihm nur den Virgi-
lischen Landbau, nur die ersten zwei Gesänge, ja, nur
den ersten Gesang desselben. Seine Hexameter haben ge-
wöhnlich schöne Bewegung; sie würden im Allgemeinen den
besten des Alterthums nichts nachgeben, wenn sie durch-
gängig quantitativ korrekt wären. Jedem Versbildner ist
das wieder und wieder Lesen der Verse von Voss und sei-
nen Söhnen, Heinrich, dem Äschylusübersezer, und Abra-
ham, nicht genug zu empfehlen.

Aus der Idylle „das erste Gefühl“.

V. 23 — 26:

Denn, wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergesäusel,
Oder im rieselnden Bach, oft hört der begeisterte Dichter:
Also höreten sie anmutige Stimmen umherwehn,
Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung.

V. 42 und 43:

Wo zu Tugenden dich bildete Red' und Gesang!
Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein.

Aus der Idylle „der Abendschmaus“.

V. 105 — 108:

Hub an das Land Krebsreusen, und ächzete; tief an dem Werder
Trokknete maschiges Garn auf Gaffelchen; und in dem Weidicht
Lag die Hütte bemost; die Fischerinn unter der Pappel
Reichte gewundene Muschelgehäus' anlachenden Kindern.

Diese Hexameter sind sämtlich quantitativ korrekt, und empfehlen sich in jeder Hinsicht.

Aus der Idylle „die Erleichterten“.

Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof.

Geld sei's gefällt hier eben so wenig, wie an folgender Stelle der Hölty'schen Ballade „der Traum“:

Doch, ach! kein Erdenglück besteht,

Tag sei es oder Nacht,

Tag sei es: was von Voss für es sei Tag gesetzt wurde.
Beidem, Tag sei es und es sei Tag, möchte etwas ganz
Gewöhnliches vorzuziehen sein, z. B., bei Tage, wie bei
Nacht: denn weder das Eine, noch das Andere sagt dem
leicht hingaukelnden Rhythmustanz der schönen Verse dieser Ballade zu.

Aus der Ilias.

XIII, 659:

Doch nicht konnt' er rächen den Tod des lieben Sohnes.

Dieser Vers ahmt die langsame Bewegung des Verses der Ursprache:

Ποινὴ δ' οὐτίς παιδὸς ἐγίγνετο τεθνηῶτος,

nicht glückklich nach. Es wäre besser, wenn er in ganz gewöhnlicher Fassung erschiene.

Doch war ihm es versagt, zu rächen den Tod des Erzeugten.

XIII, 670:

Als der Krankheit Graun, dass nicht ihn quälte die Nachreu.

Dieser Hexameter mit langsamer Bewegung ist nicht schön. Als Musterhexameter der Art ist zu bezeichnen der folgende Vers von Voss, im zweiten Gesang der dritten Idylle des Gedichts „Luise“:

Unruhvoll, langsam, Misskläng' auflösend in Einklang.

Aus der ersten Idylle Theokrits.

V. 1 — 3:

Lieulich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geisshirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieulich ertönt
auch

Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpfeis.

* * *
Lieulich ertönt das Geflüster der Pinie drüben, o Geisshirt,
Die von der Quelle des Bergs hersäuselet. Lieulich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan der andere Preis dir.

V. 7 und 8:

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätscher
Dort von dem Fels hochher in das Thal sich ergiesset der Berg-
quell.

* * *
Lieblicher tönt dein Lied, o Schäfer, uns, als das Geplätscher
Des dort hoch vom Geklüft in das Thal sich ergiessenden Baches.

Der Anfang der Äneis.

Waffen ertönt mein Gesang, und den Mann, der vom Troer-
gefeld' einst
Kam, durch Schikksal verbannt, gen Italia, und an Lavinums
Wogenden Strand. Viel hiess ihn in Land' umirren und Meerflut
Göttergewalt, weil dauerte der Groll der erbitterten Juno;
Viel auch ertrug er im Kampf, bis die Stadt er gegründet, und
endlich

Latium Götter empfing: woher der Latiner Geschlecht ward,
Und Albanische Väter, und du, hochthürmende Roma.

Kampf und den Helden besing' ich, der einst vom Troergefilde
Nach Italia, durch das Geschikk, ans Gestade Lavinums
Flüchtete. Viel warf rings durch Länder und Wogen umher ihn
Göttergewalt, ob des Grolls der unbarmherzigen Juno;
Vieles erlitt er im Krieg, eh' er die Feste gegründet,
Und die Götter verpflanzt nach Latium: davon Latiner,
Alba's Väter zugleich, und Roma's ragende Zinnen.

Aus Virgils Landbau.

V. 316 — 334:

Oft sogar, wann den Schnitter in gelbliche Fluren der Landmann
Führte, vom spröden Halm die bärtige Gerste zu schneiden,
Sah ich zum Kampfringsher der Winde Tumult sich versammeln,
Welche die schwangere Saat weithin, mit den untersten Wurzeln
Hoch in die Lüfte gerafft, fortschleuderten: so wie des Winters
Schwarzer Orkan den nichtigen Halm und die fliegende Stoppel.
Oft auch schwärmt um den Himmel ein Heer endloser Gewässer;
Graunvoll drängen den Schwall dikkwogender Schauer die
Wolken,

Schwarz aus dem Meer aufziehend; es stürzt mit Geprassel der
Äther,

Dass der gewaltige Guss Fruchtpflanzen und Werke der Rinder
Weit zerschwemmt, und die Graben erfüllt; der gehöhlete
Bergstrom

Steigt mit Getös', und es brauset in stürmenden Sunden die
Meerflut.

Selbst der ewige Vater, hervor aus des grausen Gewölks
Nacht,

Schwingt hellleuchtende Stral' in der Hand: ringsum in Er-
schütterung

Bebet die Erd'; hin floh das Gewild, und den Menschengeschlechtern

Sank das zagende Herz vor dem Schrecklichen. Jezo den Athos, Jezt der Ceraunien Haupt, und des Rhodope, schlägt sein entbrannter

Donner hinab! Es erneun sich die Wind', und der dichteste Regen: Dass nun Hain, vom Orkane zerwühlt, nun Meeresgestad' hallt.

* * *

Oftmal, wann mit dem Schnitter in gelbliche Fluren der Landmann Ging, vom zerbrechlichen Halm die bärtige Gerste zu schneiden, Sah ich zum Kampf ringsher sich sämtliche Winde begegnen, Die vollhangende Saat weithin, mit den untersten Wurzeln In die Lüfte gerafft, fortschleuderten: wie wenn im Winter Finsterer Wirbel entführt Strohalm' und fliegende Stoppeln. Oft auch schwärmen umher zahllose Gewässer am Himmel, Und es versammeln sich dicht zu schrecklichem Regengewitter Wolken, dem Meer pechdunkel entschwebt; jäh stürzt der Äther: Mächtig verschwemmt der Erguss Fruchtpflanzen und Werke der Rinder; Graben erfüllen sich rings; der Strom im gehöhleten Bette Steigt mit Getös', und es gischt in den stürmenden Sunden das Wasser.

Juppiter selber entschwingt der Hand, in des grausen Gewölks Nacht, Leuchtender Blize Geschoss: dass rings von den Schlägen der Erdkreis

Heftig erbebt, das Gewild hinflieht, und den Erdebewohnern Kleinlich Entsezen das Herz durchrieselet. Jezt mit dem Glutstral Rhodope nieder das Haupt, den Ceraunien, oder dem Athos Donnert er! Ärger beginnt Süd Sturm und der dichteste Regen, Dass bald Hain, vom Orkane gepeitscht, bald Meeresgestad' ächzt.

Aus der dritten Idylle Virgils.

V. 55 — 59:

Singt nunmehr, nachdem wir im weichen Gras' uns gelagert.
Nun blüht jedes Gefild', und jeglicher Baum von Erzeugung,
Nun ist laubig der Wald, nun prangt die Schöne des Jahres.
Du, Damötas, beginn; und du antworte, Menalkas.
Wechselnd singt um einander; der Wechsel gefällt den Kamönen.

*

*

*

Singet, indess wir sitzen im jugendlich schwellenden Grase.
Nun grünt jegliche Au, nun jeglicher Baum in Verjüngung;
Nun sind Haine belaubt, nun prangt das Jahr in der Schöne.
Du, Damötas, beginn; und du antworte, Menalkas.
Wechselet beid' im Gesang; das Wechseln gefällt den Kamönen.

V. 72 und 73:

O wie oft und wie süß hat mir Galatea geliebkost!
Tragt des Geschwäzes, ihr Wind', ein Theil zu den Ohren der
Götter!

*

*

*

O wie schmeichelte mir so oft und süß Galatea!
Tragt vom Gekos', ihr Lüft', ein Theil zu den Ohren der Götter!

Aus der fünften Idylle Virgils.

V. 16 — 18:

Sowie die Weide des Sumpfs nachsteht dem graulichen Ölbaum,
So wie die niedere Narde den purpurnen Rosengebüschen:
Muss nach unserem Dünken auch dir nachstehen Amyntas.

*

*

*

Wie der Weide Gespross nachsteht dem schimmernden Ölbaum,
Niederer Narde Gerank dem purpurnen Rosengebüsche:
So, mir scheint es, muss auch dir nachstehen Amyntas.

V. 82 — 84:

Denn nicht freuet mich so das Geräusch des kommenden
Südwindes,

Nicht am geschlagenen Strande der Wog' Aufwallungen, so nicht
Bäche, die jähling hinab durch felsichte Thäler sich stürzen.

Weder erfreut mich so des nahenden Südes Gesäusel,
Noch das Gestade, bestürmt von der Meerflut Wallungen,
noch, der
Mitten ins felsige Thalsich schäumend ergiesset, der Sturzbach.

Aus der neunten Idylle Virgils.

V. 39 — 42:

Komm hieher, Galatea, was soll das Spiel in den Wogen?
Hier ist purpurner Lenz; hier streuete bunt um die Bäche
Mancherlei Blumen die Flur; hier ragt die silberne Pappel
Über die Grott', und es flechten die biegsamen Reben ein
Laubdach!

Komm, Galatea, zu mir! Was hilft's, in den Wogen zu spielen?
Hier ist purpurner Lenz; hier sprosst an den Bächen das Erdreich
Blumen in buntem Gemisch; hier ragt die silberne Pappel
Nahe der Grott', und flechten zur Laube sich rankende Reben!

Aus der achten Elegie Tibulls.

V. 43 — 52:

Nicht ist düstere Sorge dir je, noch Trauer, Osiris,
Aber Gesang ist, und Tanz, schwärmende Lieb' ist gemäss!
Aber ein farbiger Kranz um die Stirn, und doldiger Epheu;
Aber zur Ferse hinabfliessendes Safrangewand,
Tyrische Purpurhüll', und der Tibie festlicher Jubel,
Und im verschwiegenen Korb' heiliges Weihegeräth!
Komm, und den Genius hier, den heiligen, feire mit Spielen,
Feire mit Tanz, und erfüllt werde des lauterer Weins!
Ihm von den glänzenden Lokken enttröpfele würziges Salböl,
Und um Scheitel und Hals winde sich weiches Geflecht.

Nicht ziemt Trauern um dich, nicht finsternes Härmen, Osiris,
 Aber Gesang und Tanz, lustige Liebe geziemt!
 Aber Geflecht von Blumen um Stirn und von doldigem Epheu;
 Aber zur Ferse hinabwallender Feiertalar,
 Tyrisches Purpurgewand, der Tibie schmelzendes Flöten,
 Und zum Opfern Geräth in dem verbergenden Korb!
 Komm, und feire mit Spiel des heiligen Genius Festtag,
 Feire mit Tanz, und geneuss Fülle des lauterer Weins!
 Ihm soll würziges Öl von glänzenden Lokken enttröpfeln,
 Ihm der Scheitel und Hals prangen mit weichem Gerank.

Der vierte Abschnitt.

Verdeutschung der ersten Satire des Horaz und der ersten Elegie Tibulls in quantitativ korrekteren Hexametern, respektive, neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschung gestellt.

I. Verdeutschung der ersten Satire des Horaz, neben Kirchner's, Wolf's und Voss' Verdeutschung gestellt.

Unter den Eigenthümlichkeiten des überschriebenen Gedichts tritt hervor der Spondeenreichthum oder die langsame Bewegung vieler Hexameter desselben. Die es in der ursprünglichen Versform am Besten verdeutschten, Kirchner, Wolf und Voss, ahmten mit Recht solche Hexameter im Allgemeinen nicht nach, da die Form der meisten Deutschen Wörter deren Bilden nicht begünstigt. Denn es muss der Grundsatz gelten, Hexameter einer gewissen Art lieber gar nicht, als nicht schön, nachzuahmen. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Satire besteht darin, dass der Endton vieler Hexameter ein Wort ist: Etwas, das im Deutschen Hexameter nicht sehr anspricht. Dies nachzuahmen, ist jedoch schwer, und desshalb mag es Niemand sich gern erlassen.

Kirchner:

Wie gehts zu, Mäcenass, dass Niemand, welcherlei Loos ihm
Eigene Wahl oft gab, oft Glück zuwarf, es zufrieden
Lebend geniesst, vielmehr die preis't, so verschiedene Bahn gehn?
Glücklicher Kaufmannsstand! So ruft, von den Jahren belastet,
Morsch in den Gliedern bereits durch viel Mühsale, der Kriegs-
mann. 5

Wieder, wenn stürmische Süd' ihm das Schiff umtreiben, der
Kaufherr:

Wolf:

Wie, Mäcenass, kommt es, dass Niemand, was für ein Loos auch
Bald die Vernunft ihm gab, bald Glück zuwarf, es zufrieden
Lebend geniesst; vielmehr dass man anders Wandelnde preiset?
Glücklicher Kaufmannsstand! So sagt der von Waffen be-
schwerte

Kriegsmann, dem viel Arbeit schon die Gebeine gebrochen. 5
Aber der Kaufmann dort, wann Süde das Schiff ihm verstürmen:

Voss:

Wie doch kommts, Mäcenass, dass Niemand, welcherlei Loos ihm
Glück zuschleuderte, oder Vernunft auswählte, mit solchem
Als zufriedener lebt, und rühmt, die anderswohin gehn?
O glückselige Krämer! so ruft, von Jahren belastet,
Jener Soldat, dem die Glieder vor Arbeit starren und Drangsal. 5
Ihm entgegen der Krämer, umwogt ihm die Barke der Südwind:

Was, Mäcenass, der Grund, dass Niemand, welchen Beruf ihm
Bald zuwürfelte Glück, bald Wahl zutheilte, mit solchem
Sich zufrieden bekennt, nein, Jeder des Anderen Stand preist?
Glücklich der Handelnden Loos! ruft dort der ergrauete Krieger,
Schon an den Gliedern gelähmt durch viel' Anstrengung und
Mühsal. 5

Wieder der Handelnde hier, wann Süde verstürmen das Fahrzeug:

Kirchner:

Kriegsstand geht doch vor! Denn warum? An rennt man: in
Stundes-
Frist trifft schleuniger Tod, trifft oft auch fröhlicher Sieg ein!
Landmannsruhe, sie preiset der Rechts- und Gesezesgelehrte,
Wann ums Hahnengeschrei ans Thor ein Befrager ihm
pochet. 10

Wolf:

Besser ist Kriegesversuch! Was ists denn? Man rennt an
einander;
Pfeilschnell kommt in der Stunde der Tod, wo nicht Freude
des Sieges.
Wieder den Landmann preiset der Rechts- und Gesezesgelehrte,
Wann ums Hahnengeschrei an den Thüren ein Fragender
pochet. 10

Voss:

Kriegsdienst lob' ich mir doch! Denn was mehr? Man rückt
an einander;
Strakks im Nu ist entweder der Tod da, oder die Sieglust.
Ruhe des Landmanns preist, wer mit Recht und Gesezen ver-
traut ist,
Wann vor des Hahnes Getön an dem Hofthor pocht ein Be-
frager. 10

Besser der Krieger Geschikk! Was ists! Man kämpfet; in Einer
Stund' ist schleuniger Tod, wenn nicht frohlokkender Sieg, da.
Ruhe des Akkerers lobt der Rechts- und Gesezesgelehrte,
Wann beim Krähen des Hahns an das Hofthor pocht der
Befrager. 10

Kirchner:

Jener, entzog vom Lande zur Stadt ihn gestellte Bürgschaft,
Schreit: wie leben allein in der Stadt doch glücklich die Leute!
Andres der nämlichen Art — so Viel giebts! — könnte den
Schwäzer
Fabius selbst abmüden: um nicht dich zu weilen, so höre,
Wie ichs führe zum Ziel. Wenn ein Gott nun spräche: da
bin ich; 15

Wolf:

Er, den rechtliche Bürgen zur Stadt hinzogen vom Landsiz,
Ruft: Glückselig allein sind hier in der Stadt doch die Menschen.
Andres derselbigen Art — gar Vieles — vermöchte den Schwäzer
Fabius selbst zu ermüden. Um nicht dich länger zu weilen;
Höre den Ausgang gleich. Wenn ein Gott: hier seht ihr
mich, spräche: 15

Voss:

Er, den vom Lande zur Stadt hinzog die gestellte Bürgschaft,
Schwöret, allein in der Stadt sei glückliches Leben erreichbar.
Ganz zu durchgehn das Geschlecht, so wimmelt es! möchte
den Schwäzer
Fabius selbst abmüden. Dass kurz ich dich weile, vernim du
Nur, wie die Sach' ausgeht. Wenn ein Gott so redete:
Kommt mir! 15

*

*

*

Jener, vom Lande gereist zur Stadt, um Bürgen zu stellen,
Nennt glücklichselig allein den Sterblichen, der in der Stadt lebt.
Ähnlichen, reichlichen Stoff durchmustern vermöchte den
Schwäzer
Fabius abzumüden. Vernim ohn' allen Verzug mir,
Wie ichs führe zum Ziel. Sprach' einer der Himmlischen:
Hier! euch 15

Kirchner:

Was ihr begehrt, ich gewähr's. Sei du, der Krieger vorhin war, Kaufmann: du Landmann, Rechtskundiger! Tretet mir links ab Ihr da, rechts ihr dort, mit gewechselten Rollen. Wohl an denn! Was noch gesäumt? — Da möchten sie nicht; und könnten beglückt sein!

Was hält Iuppiter ab, dass er nicht vor ihnen die beiden 20

Wolf:

Was ihr begehret, ich thu's. Sei du, nur eben noch Kriegermann, Kaufmann jezt; du, eben Gelehrter, ein Akkerer! Ihr dort, Dort ihr, tauschet die Rollen, und eilet von dannen mir! Ei, was Steht ihr? — Da möchten sie nicht. Und beglückt doch dürfen sie jezt sein.

Wunder, dass Iuppiter nicht nach Verdienst vor ihnen die beiden 20

Voss:

Euch soll geschehn, wie ihr wollt. Sei du, der eben Soldat war, Krämer, und du Landmann, der bisher Rechtspflegete. Dort ihr, Ihr dort nehmet den Plaz nach gewechselter Rolle. Wie nun denn?

Steht ihr? — Sie weigerten sich. Doch gilt es ja, glücklich zu werden!

Sage, warum nach Verdienste dem Schwarm nicht Iuppiter beide 20

Sei das Verlangte gewährt. Du sollst, der Krieger zuvor war, Kaufmann sein; du, sonst Rechtskundiger, Akkerer! Ihr dort, Dort ihr, eilig hinweg, die Rollen gewechselet! Eia, Säumt ihr? Keinem gefiel's. Und doch darf Jeder beglückt sein. Welches der Grund, dass gegen den Schwarm nicht Iuppiter beide 20

Kirchner:

Bakken im billigen Zorn aufbläht, und versichert, er werde
So willfährig hinfort nicht sein, und Wünschen das Ohr leihn?

Ferner, um nicht im Tone des Schwankvortragenden, lachend
Weiter zu gehn: — wenn schon, was wehrt uns, nützliche Wahrheit
Lachend zu sagen? Wie oft wohl Kindern der schmeichelnde

Lehrer 25

Wolf:

Bakken erzürnt aufpaust, und erklärt, nie werd' er sich ferner
Ihnen so leicht hingeben, noch Unmutswünschen das Ohr leihn!

Weiter, um nicht in dem Tone des lachenden Possenerdichters
Fortzuerzählen: indessen, was wehrt uns, nützliche Wahrheit
Lachend zu sagen? Wie oft liebkosend ein Lehrer dem

Knaben 25

Voss:

Bakken in Zorn aufbläst, und erklärt, er wolle hinfort nicht
Wieder so leicht sich bequemen, und jeglichem Wunsche das
Ohr leihn?

Ferner, um nicht im Tone des Spassenden, Alles mit Lachen
Durchzugehn: (wiewohl, als lachender reden die Wahrheit,
Bleibt unverwehrt; wie den Knaben der schmeichelnde Lehrer
ein Plätzlein 25

*

*

*

Bakken im Zorn aufpaust, und erklärt, nie werd' er in Zukunft
Wieder geneigt und willig der Sterblichen Wünschen das Ohr
leihn?

Jezo, um nicht, im Tone des Possenerdichtenden, lachend
Fortzuerzählen: obgleich die Wahrheit lachend zu sagen
Nichts abhält; wie häufig der kosende Lehrer den Knäblein 25

Kirchner:

Süssbrod reicht, dass willig die Anfangsgründe sie lernen:
Dennoch sezen wir Scherz beiseit, und suchen das Ernste. —
Er, der schwieriges Land mühevoll umkehrt mit der Pflugschar,
Jener betrügrische Wirt, der Soldat und die Schiffer, die kühnlich
Jegliches Meer durchfahren, bestehn, wie sie sagen, die Mühsal 30

Bloss des Sinnes, ergraut sich in sichere Ruhe zu ziehen,
Wolf:

Süssbrod giebt, um die Anfangsgründ' ihm reizend zu machen:
Gleich wol, den Scherz bei Seite gesezt, lasst Ernstes uns suchen.
Er, dess Pflug mühsam umkehrt schwerscholliges Erdreich,
Jener betrügrische Wirt, der Soldat und die Schiffer, die jedes
Meer tollkühn durchkreuzen, versichern, sie tragen die Arbeit 30
Bloss des Sinnes, bejahrt sich in sichere Ruhe zu ziehen,

Voss:

Manchmal reicht, dass sie willig zum Abece sich verstehen:
Dennoch hinweg uns wendend vom Scherzton, suchen wir
Ernstes.)

Er, der schweres Gefild' umwühlt mit strebender Pflugschar,
Jener beschnellende Wirt, der Soldat, und der Schiffer, der
tollkühn

Läuft durch jegliches Meer, arbeiten so scharf mit der Absicht, 30
Sagen sie, dass sie als Greis' in sichere Ruhe zurückgehn,

Pläzelchen schenkt, damit sie williger gehn an das Lernen:
Dennoch, meidend den Scherz, will ich zu Ernstem mich wenden.
Dort, der schweres Gefild' umkehrt mit lastender Pflugschar,
Hier der beschnellende Wirt, der Krieger und Schiffer, der
ringsum

Jegliches Meer tollkühn durchkreuzt, er betheuert, der Mühsal 30
Zwekk sei, dass er, bejahrt, in sichere Ruh sich begeben,

Kirchner:

Wenn sie genug des Bedarfs sich gehäuft erst: gleich wie das
 — winz'ge
 Ameislein — sie gebrauchens zum Beispiel — mächtig in Arbeit,
 Was es vermag, mit dem Mund' einschleppt, und dem Haufen
 es beifügt,
 Welchen es baut, wohl kundig und nicht unsorglich der Zu-
 kunft. — 35

Wolf:

Wann erst Zehrung genug sie zusammengehäuft. Nicht
 anders
 Schleppt ja das Ameislein — ihr Beispiel — mächtig in Arbeit,
 Was es vermag, mit dem Munde daher, und vergrössert den
 Haufen,
 Welchen es baut, zukünftiger Zeit vorsichtig gedenkend. — 35

Voss:

Wann sie einmal Vorräthe genug für das Leben gesammelt:
 So wie die klein' Ameise, der grossen Geschäftigkeit Beispiel,
 Schleppt mit dem Munde, wie viel sie nur kann, und den Hau-
 fen vergrössert,
 Welchen sie häuft, wohl kundig und wohl vorsorgend der
 Zukunft. 35

Wann er an Zehrung genug zuvor sich gesammelet: gleichwie
 (Ihr Beispiel) die kleine, mit Macht arbeitende Ameis,
 Was ihr möglich, im Mund fortschleppt, und dem Haufen
 hinzufügt,
 Den sie thürmet, mit wohl fürsorgender Kunde der Zukunft. 35

Kirchner:

Dies, wenn des Jahrs Umschwung durchs Wassergestirn uns
getrübt wird,
Niemals kriecht es hervor, und genießt nun weise bedachtsam
Seines gesammelten Guts; doch du, wenn glühender Sommer
Nicht vom Gewinn dich entfernt, nicht Frost, Meer, Feuer
und Eisen;
Nichts dich zu hemmen vermag, sei nur kein Anderer reicher: 40

Wolf:

Wohl! und das Thier, wann endlich das Wassergestirn uns
des Jahres
Ablauf trübt, nie kriecht es hervor, es genießet mit Weisheit
Jenes gesammelten Guts: weil dich nicht glühender Sommer,
Nicht auch Frost, nicht Feuer, noch Eisen, noch Meer vom
Gewinn ruft;
Nichts dir im Weg' ist, wenn nur kein Anderer reicher,
denn du, wird. 40

Voss:

Drauf, wann gewendet das Jahr von des Wässerers Urne ge-
trübt wird,
Kreucht sie nirgend hervor, und gebraucht sich dessen genügsam,
Was sie zuvor aufsparte: da dich nicht kochende Schwüle
Abziehn kann vom Gewinn, noch Frost, Meer, Eisen und Feuer,
Nichts dich zu hemmen vermag, sei nur kein reicherer, als du. 40

* * *

Sie, sobald das Wassergestirn den gewendeten Sol trübt,
Kriecht niemals an das Licht hervor, und genießet mit Weisheit
Jenes ersparete Gut: da dich nicht sengende Hize
Abzieht von dem Erwerb, nicht Frost, Meer, Feuer und Eisen,
Nichts dich zu hemmen vermag, ist noch ein Anderer reicher. 40

Kirchner:

Sprich, was frommts dir, des Silbers gewaltige Last und des
Goldes

Ängstlich hinab in den Grund, den heimlich du höhltest, zu
senken?

„Die, wenn du kleiner sie machst, einschrumpft bis zum ärm-
lichen Dreier!“

Aber geschieht dies nicht, was reizt am gespeicherten Haufen?
Mag dir die Tenne des Korns auch hundert Tausende dre-
schen, 45

Wolf:

Sprich, was frommts dir, des Silbers gewaltigen Klumpen und
Goldes

Furchtsam heimlich hinab in der Erd' Aushöhlung zu legen?

„Nun, wenn du kleiner ihn machst, dann schmilzt er zum ärm-
lichen Heller.“

Aber, geschieht dies nicht, was hat dein Haufen noch Schönes?
Mag dir die Tenne Getreid' auch hundert Tausende dreschen, 45

Voss:

Was doch frommt ein Gewicht unermessliches Goldes und Silbers,
Das du verstohlen mit Angst einsenkst in gehöhletes Erdreich?

„Wenn du kleiner es machst, es verrinnt bis zum schmähli-
chen Pfennig.“

Aber wenn nicht, was hat ein gestapelter Haufen noch Schönes?
Möge des Korns dir die Tenn' auch hundert Tausende dre-
schen, 45

*

*

*

Frommet es dir, des Golds und Silbers gewaltigen Klumpen
Furchtsam anzuvertraun der heimlich gehöhleten Erde?

„Nimst du täglich von ihm, er schmilzt zum winzigen Heller.“

Aber, geschieht dies nicht, was hat Preiswerthes der Haufe?
Hundert Tausende drescht die Tenn' an Modien Korns dir? 45

Kirchner:

Desshalb fasst dein Bauch nicht mehr wie der Meinige; gleichwie,
Wenn du im Trupp Leibeigner vielleicht das belastende Brotnez
Trügst auf der Schulter: dafür kein grösseres Theil du be-
kämst, als

Wer Nichts trug. Was, rede, verschlägts auch, falls man das
Leben

Auf den Bedarf der Natur einschränkt, ob der Morgen man
hundert 50

Wolf:

Darum erfasst dein Magen nicht mehr, denn der Meinige:
gleichwie,

Wenn du im wandernden Zug' als Sklav dem belastenden Brotnez
Etwa die Schultern bötest, du doch kein Mehres bekämst, als

Wer Nichts trüg'. — Auch sage, was liegt dran, so man das Leben
Auf die Natur einschränkt, ob man hundert oder auch tausend 50.

Voss:

Dennoch fasst dein Bauch nicht mehr, denn der Mei-
nige: wie, wenn

Du im verkäuflichen Trupp Leibeigener etwa das Brodnez
Trügst auf belasteter Schulter, du Nichts mehr Brotes em-
pfindest, als

Wer nicht das Mindeste trug. Was denn, o sage, verschlägt dirs,
Lebst der Natur du gemäss, ob hundert Morgen Gefilds, ob 50

*

*

*

Mehr nicht, als mein Magen, erfasst der Deinige: wie, wenn
Unter dem Dienstlingstrupp du auf der belasteten Schulter
Trügest das Nez mit Brot, du nicht ein Mehres bekämst, als
Der Nichts Tragende. Oder gesteh, wem, der in den Grenzen
Lebt der Natur, gilts wohl nicht gleich, ob hundert der Joch',
ob 50

Kirchner:

Pflügt, ob tausend? „Doch labts, vom grösseren Haufen zu nehmen.“

Lässest vom kleineren uns gleich viel zu entheben du übrig,
Worin verdient dein Speicher den Preis vor unserer Lade?
Wie, wenn des Nasses ein Krug — nichts Weiteres — oder ein
Näpfchen

Wolf:

Morgen bepflügt? — „Schön ist doch, vom grösseren Haufen zu nehmen.“

Lässest vom kleineren nur du eben so viel uns entschöpfen,
Wesshalb darf dein Speicher vor unserem Kasten sich preisen?
Ganz, als ob du des Nasses ein einziges Krügelchen brauchtest,

Voss:

Tausend du pflügst? „Abnehmen vom mächtigen Haufen behagt doch.“

Wenn du vom mässigen uns gleich viel zu entheben verstattest,
Warum soll dein Speicher vor unserem Korbe gelobt sein?
Wie wenn des Tranks nicht mehr, denn ein Krug voll, oder
ein Nössel,

* * *
Tausend er pflügt? „Doch schön, vom grösseren Haufen zu nehmen.“

Lässest vom kleineren du uns gleich viel übrig zu schöpfen,
Warum verdient dein Speicher den Preis vor unserer Lade?
Wie, wenn du an Getränk ein einziges Krügelchen oder

Kirchner:

Noth dir wär', und du sprächst: „ich möcht' aus dem mächtigen Strome 55

Lieber, denn hier von der Quelle mir gleich viel schöpfen.“

Daher kommts,

Dass, wem grössere Fülle behagt, als genügend und recht ist,

Den mit dem Bord losreissend des Aufidus Strudel hinwegführt.

Doch, wer Weniges wünscht, was Noth thut, weder entschöpft der

Wolf:

Oder ein Schälchen, und sprächst: Ich möcht' aus dem grösseren Flusse 55

Lieber, obschon gleich viel, als hier von der Quelle mir nehmen.

Dann kommts oft, dass, wenn Einer ein allzu gefülletes Mass liebt,

Wutvoll Aufidus' Strom ihn samt dem Gestade dahinrafft.

Wer hingegen, so wenig ihm Noth thut, suchet, entschöpft nicht

Voss:

Noth dir wär', und du sprächst: Aus dem mächtigen Strome doch lieber 55

Möcht' ich, denn hier aus dem Quellchen, mir gleich viel schöpfen. Daher kommts,

Dass, wenn über Bedarf sich Jemand freuet des Vorraths,

Ihn mit dem stürzenden Bord der gewaltige Aufidus fortrafft.

Doch wer so wenig begehrt, als noth ist, dieser erschöpft sich

*

*

*

Nösselchen brauchtest, und sprächst: „Weit lieber entschöpft' ich dem grossen 55

Strom gleich viel an Getränk, als hier dem Sprudelchen.“ So kommts,

Dass, wenn Einer es liebt, den Krug unmässig zu füllen,

Ihn mit dem stürzenden Bord der wütende Aufidus fortreisst.

Wer jedoch sich begnügt mit dem Nöthigen, weder entschöpft er

Kirchner:

Wasser, getrübt durch Schlamm, noch lässt in der Flut er
das Leben. 60

Aber ein gut Theil Menschen, getäuscht durch falsche
Begierde,

Sagt: gar nichts ist genug, da man so viel, als man besitzt, gilt.
Was bei Solchen zu thun? Heiss elend sie sein, damit Freuden

Wolf:

Wasser getrübt durch Schlamm, noch lässt in der Flut er
das Leben. 60

Aber die Mehrzahl Menschen, von falscher Begierde ver-
blendet,

Sagt uns: Nichts ist genug; weil Jeder, so viel er besitzt, gilt.
Was denn mit Solchem zu thun? — Heiss elend ihn sein, da
mit Liebe

Voss:

Weder getrübbete Flut, noch verliert er das Leben im Strom-
bett. 60

Doch der gewöhnliche Mensch, von falscher Begehrlichkeit
schwindelnd,

Ruft dir: Nichts ist genug; weil, so viel du besizest, du werth bist.
Was ist Solchem zu thun: Heiss elend ihn sein nach Gefallen,

* * *
Wasser, getrübt von Schlamm, noch büsst er das Leben im
Strom ein. 60

Doch der gewöhnliche Mensch, durch falsche Begierde ver-
blendet,

Spricht: „nie hab' ich genug, weil Jeglicher nach dem Besiz gilt.“
Was ist Solchem zu thun? Heiss' ihm zu leben in Elend,

Kirchner:

Sie's so treiben: wie einst zu Athen, so erzählt man, ein reicher
Geizhals also die Stimmen des höhnnenden Volks zu verachten 65
Pflegte: Das Volk zwar zischt mich aus, ich aber beklatsche
Selbst mich, sobald ich daheim mein Geld in der Kiste betrachte.—
Tantalus schnappt voll Durst nach Fluten, die stets von den
Lippen

Wolf:

Längst er es thut. So war, wie verlautet, ein filziger Reicher
Einst in Athen, der immer des Volks nachhöhnende Stimmen 65
Also verachtend, sprach: Mich zischt das Volk; doch ich
klatsche
Selbst mir zu Hause, sobald mein Geld ich betracht' in der Kiste.—
Tantalus schnappt in den Qualen des Dursts nach Fluten,
die seinen

Voss:

Immer so lang' er beharrt; wie erzählt wird, dass in Athen einst
Jener kargende Reiche des Volks Urtheil zu verachten 65
Also gepflegt: Mich zischt das Volk aus, aber mir klatsch' ich
Selber daheim, wenn der Pfennig so hell in der Kiste mich anlacht.
Tantalus schnappt in dem Durst umströmende Flut, die den
Lippen

*

*

*

Da er mit Freuden es thut: wie, sagt man, einst in Athenä
Jemand, filzig und reich, sich des Volks Urtheil zu verachten 65
Damit gewöhnt: Mich zischt das Volk aus; doch ich beklatsche
Selbst mich zu Hause, betracht' ich das lachende Geld in der
Truhe.

Tantalus hascht nach der, den Lippen entfliehenden, Welle,

Kirchner:

Wegfliehn. — Nun, was lachst du? Von dir, mit verändertem
Namen
Wird solch Märchen erzählt. Auf Säcken, im Kreise ge-
häufet, 70
Schläfst du mit gieriger Sorg', und musst wie heiliger Güter
Ihrer verschonen, dich ihrer erfreun, als wären's Gemählde.

Wolf:

Lippen entfliehn... Was lachst du? Von dir, mit veränder-
tem Namen,
Wird solch Märchen erzählt. Auf Säcken, von Nah und
von Ferne 70
Emsig gehäuft, schläfst schmachkend du kaum; und sie zwin-
gen dich, gleichwie
Heiliges ihrer zu schonen, sie gleichwie Gemählde zu schauen.

Voss:

Ewig entflieht. — Was lachst du? Vertauscht sei der Name,
so trifft dich
Selbst die erzählete Mähr. Auf gesammelten Säcken von
ringsher 70
Schläfst du mit lechzendem Mund', und gleich wie Geheilig-
tes schonen
Musst du sie, oder nur gleich wie Gemähld' anschauen mit
Inbrunst.

* * *

Um zu löschen den Durst. Du lachst? Mit verändertem Namen
Meinet das Märchen dich selbst. Auf Säcken, gesammelet
ringsher, 70
Schläfst du, voll von Begierd', und sie, gleich Heiligem, schonen
Musst du, oder am Schaun dich erfreun, als wären's Gemählde.

Kirchner:

Kennst du des Werths Endzwekk beim Geld', und seinen Gebrauch nicht?

Brot dir gekauft, und Gemüs', und des Weins ein Nösselchen.
Füg' auch

Das noch bei, was Menschennatur sich mit Schmerzen versaget. 75

Schlaflos stets und von Ängsten entseelt, so Nachts wie des Tages
Tükkische Diebe befürchten und Brand, und dass dir die Sklaven

Wolf:

Weisst du des Geldes Gebrauch noch nicht? nicht, was es dir
werth sei?

Brot, Zukost, auch Weines ein Nösselchen kaufe dir, Andres,
Dessen die Menschennatur nicht, ohne zu leiden, entbehret. 75

Wie? Schlaflos und von Furchten entgeistert, Nächte wie Tage
Tükkische Diebe zu scheuen und Feu'r, und dass eigene Sklaven

Voss:

Weisst du noch nicht, was gelte, wozu dir diene der Pfennig?

Brot sei gekauft, und Gemüs' und des Weins ein Mässchen,
und endlich,

Was mit sehnendem Schmerze des Menschen Natur sich versaget. 75

Schlaflos liegen von Furcht wie entseelt, und nächtlich und täglich
Zagen in Angst vor der Dieb' Einbruch, vor Feuer, vor Knechten,

*

*

*

Ward dir nimmer bekannt der Zwekk und Nuzen des Geldes?

Brot und Gemüse gekauft, und des Weins ein Nösselchen, Andres,
Was die Menschennatur sich stets mit Schmerzen versaget. 75

Wachen, entseelt von Furcht, und täglich und nächtlich in
Angst sein

Vor arglistiger Dieb' Einbruch, vor Feuer und Sklaven,

Kirchner:

Plündern das Haus im Entfliehn: kann das Lust machen?

An solchen

Gütern begehrt' ich fürwahr Zeitlebens der Ärmste zu bleiben.

Doch, wenn fiebrischen Frosts Wehtage den Leib dir ergriffen, 80

Oder dich sonst ans Lager ein Unfall fesselt, so hast du,
Der dein warte, dich pflege mit Bähungen, bitte den Arzt, dass

Wolf:

Dein Wohnhaus dir plündern und fliehn: dies freuet dich? Solcher
Güter vor Allen der ärmste zu sein, das wünsch' ich für immer.

Freilich, wenn Schauer des Fiebers, wenn Schmerzen den
Leib dir ergreifen, 80

Oder ein anderer Fall ans Lager dich fesselt, so hast du,
Wer dein pfleg', und dir Bähungen reich', und erbitte den
Arzt, dass

Voss:

Dass sie das Haus dir räumen im Fliehn: das freuet dich? Solcher
Seligkeit mög' ich, o Götter, der ärmste bleiben auf ewig!

Aber wenn etwa der Leib vom schaudernden Froste dir
weh ist, 80

Oder von anderem Fall bettlägerig: hast du doch Jemand
Sizen bei dir, der Bähung besorg', und flehe dem Arzt, dass

*

*

*

Dass dich diese berauben und fliehn: das freut dich? An solchen
Segnungen mög' ich stets, o Himmlische, bleiben der ärmste!

Doch, wenn schmerzet der Leib, von Schauern des Fiebers
geschüttelt, 80

Oder wenn sonst ein Fall ans Lager dich fesselt, es fehlt nicht,
Der dein wartet, und sorgt für Bähungen, und zu dem Arzt fleht,

Kirchner:

Rettend den Kindern zurückk er dich geb' und den theuren
Verwandten!

Dir wünscht Heil und Gedeihn nicht Sohn noch Gattinn: es
hasst dich

Sämtliche Nachbarschaft und Bekanntschaft, Knaben und
Mägdlein. 85

Darf dichs wundern, wenn dir, der Alles dem Gelde hintansezt,

Wolf:

Bald er den Kindern genesen dich schenk' und den theuren
Verwandten. —

Nicht dein Eheweib will dich gesund, dein Sohn nicht; von allen
Wirst du gehasst, von Bekannten, von Nachbarn, Knaben
und Mägdlein. 85

Darf dichs wundern, wenn Keiner, da Alles dem Gelde dir
nachsteht,

Voss:

Dich er gesund herstelle den Kinderchen und der Verwandt-
schaft! —

Nicht dein Weib verlangt dich gesund, noch der eigene Sohn;
rings

Hassen dich Nachbarn all', und Bekannt', und Knaben und
Mägdlein! 85

Wunderst du dich, da du Alles gesamt nachsezest dem Gelde,

*

*

*

Dass er Kindern gesund dich schenk' und theuren Verwandten. —

Nicht wünscht Weib dich gesund, nicht Sohn dich; Alle ver-
abscheun

Dich, Nachbarn, Bekannte zugleich, selbst Knaben und
Mägdlein. 85

Wundert es dich, da du vor Anderem einzig das Geld liebst,

Kirchner:

Niemand Liebe bezeigt, die nimmer du strebst zu verdienen?
Gleichwohl, wenn du Verwandte, die ganz mühlos die Natur dir
Bietet zu Freunden, geneigt und hold dir wolltest erhalten,
Fruchtlos scheiterte wohl das Bemühn, wie wenn man ein
Eslein 90

Lehrte, Gebiss und Zügeln gehorsam, traben im Marsfeld!
Endlich ein Ziel dem Erwerbe gesetzt! Und weil du vollauf hast,
Wolf:

Zuneigung dir erweist, die nie zu verdienen du würdigst?
Hoffst du vielleicht Blutsfreunde, die schon die Natur dir gegeben,
Ganz ohn' eignes Bemühn auch hold und geneigt zu erhalten,
Traun, so verfehlst du den Zwekk; als ob man das grauliche
Lastthier 90

Rasch hintrabend dem Zügel im Blachfeld lehrte zu folgen.
Seze denn endlich dem Sammeln ein Ziel; und da mehr
du besizest,

Voss:

Dass kein Einziger Liebe, die nicht du verdienst, dir erweist?
Wenn du jedoch die Verwandten, die arbeitlos die Natur dir
Selber gab, zu erhalten begehrt und wie Freunde zu fesseln;
Scheint dir verloren die Müh ohn' Erfolg, wie wenn Einer
das Eslein 90

Lehrt' in dem Marsfeld traben, dem lenkenden Zügel gehorsam?
Sei des Erwerbs doch ein Ende zuletzt; und jemehr du besizest,

*

*

*

Wenn dir Keiner erweist noch nimmer verdienete Neigung?
Wärst du aber bestrebt, Blutsfreunde, — geneigt von Natur dir,
Nicht, weil du dich bemüht, — dir hold und geneigt zu bewahren,
Fehlete wohl der Erfolg: gleichwie, wenn Einer dem Eslein 90
Lehrt' im ebenen Feld, dem Zügel gehorchend, zu traben?
Sez' einmal dem Erwerb ein Ziel; bei grössrem Besizthum,

Kirchner:

Fürchte so minder den Mangel, und lass nun ruhen die Arbeit,
Seit dir geworden, wonach du gegiert; nicht ahme dem Beispiel
Jenes Ummidius nach, der — kürzlich erzähl' ich es — stein-
reich, 95

Dass er in Scheffeln das Geld ausmass, so knauserig, dass er
Nie sich besser, denn Sklaven, bekleidete, bis zu dem letzten
Zeitpunkt fürchtet', er werd' umkommen, aus Mangel des
nöth'gen

Wolf:

Fürchte die Armut minder! Beginne zu enden die Arbeit,
Nun du geschafft, was du giertest! dass nicht dir werde das
Schikksal,

Welches Ummidius traf; der — höre die kurze Geschichte — 95
Also gesegnet mit Geld, dass im Scheffel ers mass, und so filzig,
Dass er nicht besser, denn selbst Leibeigne, sich kleidete, bis zum
Lezten der Tage besorgt', ihm möchte noch Mangel der Nahrung

Voss:

Desto weniger zage vor Dürftigkeit; geh von der Arbeit
Endlich zur Ruh, da du hast, was du trachtetest! Thue nicht also,
Wie Ummidius that (nicht lang ist das Märchen), so schwer-
reich, 95

Dass er in Modien mass sein Geld, so knikkerig, dass er
Niemals besser sich selbst, denn ein Knecht, ankleidete; rastlos
Bis zu der Abschiedsstunde befürchtet' er, Mangel der Nahrung

*

*

*

Fürchte dich weniger vor der Verarmung; stelle das Mühn ein,
Da das Ersehnete dir zufiel, und handele nicht, wie
Jener Ummidius: der (kurz ist die Fabel), an Geld reich, 95
Dass ers in Modien mass, dabei so knikkerig, dass er
Nie ein bessres Gewand anlegt', als Dienende, bis ans
Ende des Lebens besorgt', er möchte von Mangel an Nahrung

Kirchner:

Lebensbedarfs; den spaltet' indess mit dem Beil die Gefreite
Mitten hindurch, das beherztteste Weib Tyndarischer Sipp-
schaft. 100

„Nun, was räthst du mir denn? Gleich Mänius etwa zu leben?
Gleich Nomentanus?“ — Du paarst auch stets sich befein-
dende Dinge

Stirn auf Stirn mit einander zum Kampf. Wenn ich sage:
vermeid' es

Wolf:

Tödten; allein da hieb ihn die Magd, die neulich er freiliess,
Mitten entzwei mit dem Beil, als Heldinn Tyndarisches Stam-
mes. 100

„Was nun räthst du mir gar? Gleich Mänius soll ich dir oder
Gleich Nomentanus noch leben?“ — Du suchst, was mit feind-
licher Stirn sich

Streitet, zusammen zu paaren. Ich wollte ja nicht dir verbieten

Voss:

Möcht' ihn treffen einmal: doch die Freigelassene hieb ihn
Mitten entzwei mit der Axt, als tapfere Tyndarustochter. 100

„Was denn giebst du für Rath? ob ich scharre wie Nāvius, oder
Geude wie Nomentan?“ — Fort fährest du, das zu vergleichen,
Was mit befeindender Stirne sich anrennt? Nicht, wenn ein
Geizhals

* * *
Einst sich bedrängt noch sehn; allein das entlassene Mädchen
Spaltete ihn mit der Axt, Tyndareos' tapferste Tochter. 100

„Giebst du etwa den Rath, dass gleich dem Mänius oder
Nomentanus ich leb'?“ O, du fährst fort zu verknüpfen,
Was mit feindlicher Stirne sich trennt! Nicht, dir es verbietend

Kirchner:

Knauser zu sein: nicht mein' ich damit, sei Schlemmer und
Wüstling.

Zwischen Visellius Schwäher und Tanais giebt es ein Mittel. 105
Jegliches Ding hat Maas, ja fest stehn sichere Grenzen,
Jenseits deren uns nicht, noch diesseits, Rechtes bestehn kann.

Dorthin kehr' ich zurückk, wo ich ausging. Dass doch ein
Neidhard

Nie sich gefällt, vielmehr die preist, so verschiedene Bahn gehn!

Wolf:

Forthin geizig zu sein, um ein Schlemmer zu werden und Wüstling.
Zwischen Visellius Schwäher und Tanais giebt es ein Mittel. 105
Maas hat jegliches Ding; ja, Alles geordnete Grenzen,
Jenseit, diesseit deren das Recht' uns nimmer bestehn kann.

Dort, wo ich ausging, wieder zurückk. Wie nie doch ein Geizhals
Selbst sich gefällt, vielmehr nur anders Wandelnde preiset;

Voss:

Dir ich verbiete zu sein, verlang' ich den lokkeren Wüstling.
Zwischen dem Hageren ist und dem Aufgedunsenen Etwas. 105
Mass ist Allem bestimmt, und eigene scharfe Begrenzung,
Jenseits der so wenig, wie diesseits, Rechtes bestehn kann.

Hin, wo ich abbog, wieder gelenkt. Dass doch, wie der Geizhals,
Keiner sich selbst wohl fühlt, nein rühmt, die anderswohin gehn!

*

*

*

Geizig zu sein, heiss' ich dir Schlemmer zu werden und Wüstling.
Zwischen Verschwendung und Geiz ist Etwas noch in der
Mitte. 105

Mass hat jegliches Ding; es giebt feststehende Grenzen,
Jenseit deren das Recht', und diesseit, nimmer bestehn kann.

Dorthin, wo ich begann, zurückk. Dass nimmer der Geizhals
Rühmet das eigene Loos, vielmehr stets fremdes Geschikk preist!

Kirchner:

Dass er in Gram, wenn die Ziege des Nachbars voller das
Euter 110

Trägt, hinschmachtet! Dass nie mit dem grösseren Schwarme
der Ärmern

Ersich vergleicht, nur den noch und den zu besiegen sich abmüht!

Weil er so eilt, ist stets ihm ein Reicherer hemmend im Wege;

Wie, wenn Wagen, den Schranken entrollt, wegreisset der
Rosshuf,

Wolf:

Stets auch, trägt die Ziege des Nachbars volleres Euter, 110

Neid ihn verzehrt! wie nie mit der Ärmern grösserer Menge

Er sich vergleicht; jezt den, jezt den zu verdunkeln sich abmüht!

So fortstrebend erblickt er den Reicheren immer im Wege.

Wie, wenn der Huf Kampfwagen, den Schranken entlassen,
dahinreisst,

Voss:

Dass, wenn die Nachbarsgeiss ein gedehnteres Euter daher-
trägt, 110

Ärger ihn zehrt! dass nie mit dem grösseren Schwarme der
Ärmern

Er sich vergleicht! dem lieber und dem arbeitend sich vordrängt!

So ist ihm, der hastet, ein Reicherer immer im Wege:

Wie, wenn hervor aus den Schranken geschwungene Wagen
der Huf reisst,

*

*

*

Dass, wenn stozender trägt die Nachbarziege das Euter, 110

Ihn es verdriesst! Dass nie mit der Ärmern grösserer Menge

Sich er vergleicht, nein, den und den zu verdunkeln sich anstrengt!

Der so Strebende hat den Reicheren immer im Auge:

Wie, wenn, Schranken entrückt, der Huf Kampfwagen hin-
wegreisst,

Kirchner:

Rasch dem Gespann, das seines besiegt, nachdränget der
 Führer, 115
 Achtlos des, das hinten er liess in den letzten der Rennbahn. —
 So kommts, dass höchst selten der Mensch, der sagt, dass
 er glücklich
 Habe gelebt, und froh des vollendeten Laufs, aus dem Dasein
 Gleich dem gesättigten Gast abgeht, in der Menge sich findet.

Wolf:

Hurtig der Lenker den Rossen, die siegreich rennen, sich
 vordrängt, 115
 Achtlos jenes besieigten, das weit in der hintersten Bahn geht.
 Drum mag selten sich finden der Mensch, der glückliches Lebens
 Selber sich rühmt, und begnügt mit der Zeit vollendetem Laufe,
 Gleich dem gesättigten Gast, aus dem Kreise der Lebenden
 weicht.

Voss:

Hizig die Rosse der Lenker verfolgt, die den seinigen vor-
 gehn, 115
 Hinter sich jenen verachtet, der säumt mit dem letzten der Renner.
 Selten demnach wird Einer, der, wohl gelebet zu haben,
 Froh bekennt, und, vergnügt mit dem Raum des vollendeten
 Lebens,
 Wie ein gesättigter Gast abgeht, sich erbieht dem Forscher.

*

*

*

Hizig der Lenker verfolgt voreilende Rosse, verachtend 115
 Jenes besiegete Ross, das rennt im hintersten Zuge. —
 Solches der Grund, dass den, der glücklich gewandelt zu haben
 Selber gesteht, und vergnügt am Ziel des Lebens hinweggeht,
 Gleich dem gesättigten Gast, nicht oft zu finden vergönnt ist.

Kirchner:

Damit genug! Dass nicht du Krispinus' Pulte, des Trief-
augs, 120

Wähnest geplündert von mir, nun auch kein ferneres Wort mehr!

Wolf:

Jetzt zur Genüge! Damit dir nicht dünk', ich habe Kri-
spinus', 120

Unseres Triefaug's, Pulte beraubt, kein ferneres Wort mehr.

Voss:

Jezo genug. Leicht könnt' ich Krispinus Schränke, des
Triefaug's, 120

Scheinen geplündert zu haben; darum kein einziges Wort mehr.

Jezo genug. Dass ich nicht dir scheine Krispinus', des
Triefaug's, 120

Pulte beraubt zu haben, enthält' ich mich weiterer Worte.

II. Verdeutschung der ersten Elegie Tibulls in der ursprünglichen Versform, neben Voss' Verdeut- schung gestellt.

Voss:

Mög' ein Anderer reich an funkelndem Golde sich sammeln,
Werd' ihm ein grosses Gebiet fruchtbarer Äcker bestellt:
Welchen beständiger Frohn in der Näh' abängstet des Feindes,
Welchem den Schlaf Kriegsruf schmetternder Hörner ent-
scheucht!

Mag ein Anderer Schätz' an funkelndem Golde sich sammeln,
Mag er in reichem Besiz tragender Äcker sich sehn,
Bei anhaltenden Mühn durch Nähe geängstet des Feindes,
Durch das Geschmetter der Kriegshörner im Schläfe gestört:

Voss:

Mich führ' arme Genüge zum Pfad' unthätiges Lebens, 5
 Nur dass ein Feuerchen mir helle den eigenen Herd!
 Pflanz' ich selbst, wann grade die Zeit will, kindliche Reben,
 Bäuerlich; propf' ich geschikkt edleres Obst mit der Hand!
 Nie auch teusche die Hoffnung; gehäuft stets biete sie Feldfrucht,
 Biete sie voll von süssklebrigem Most das Geschirr! 10
 Denn ich verehr', ob selten besucht auf dem Akker ein Holzbild,
 Ob an der Wegscheid' alt prange mit Blumen ein Stein.
 Und was immer das Jahr von heurigem Obste mir aufzieht,
 Gleich vor des Anbaus Gott stell' ich die Erstlinge dar.
 Dir, blondlokkige Ceres, geweiht, hang' unseres Feldes 15
 Ährengeflecht an der Thür deiner Kapelle herab.
 Auch im Garten das Obst mit furchtbarer Hippe bewachend,
 Stehe der rothe Priap allem Gevögel ein Schreck.

* * *
 Mich, mich führe Genüge zum Pfad unthätiges Lebens, 5
 Wenn ein Feuerchen nur hellet den eigenen Herd!
 Pflanz' ich in günstiger Zeit mir selbst die kindlichen Reben
 Bäuerlich, pfropf' Obstbäum' edlerer Art mit Geschikk!
 Hoffnung teusche mich nie, nein, liefere Haufen von Früchten
 Stets, und klebrigen Most bis an den Rand ins Geschirr. 10
 Denn ich verehr' auf Äkkern das einsam stehende Holzbild,
 Am Dreiwege den Stein, altend, mit Blumen geschmückt.
 Und, was Alles an Obst im heurigen Jahr ich erziehe,
 Erstlinge spend' ich von ihm immer dem ländlichen Gott.
 Dir, goldlokkige Ceres, geweiht, hang' unseres Feldes 15
 Ährengerank an der Thür deiner Kapelle herab.
 Im Obstgarten beschenkt wird auch der gefärbte Priapus,
 Dass mit der feindlichen Hipp', hütend, Gevögel er schreckt.

Voss:

Ihr, des gesegneten einst, nun dürftigen Feldes Berather,
 Ihr, o Laren, auch sollt euere Gaben empfahn. 20
 Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren Rindern;
 Nun ist der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
 Euch soll fallen das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
 Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden Wein!
 Jezo doch, jezo vermag ich, mit Wenigem fröhlich zu leben, 25
 Und nicht stets in der Fern' eifrig die Welt zu durchziehen;
 Sondern des flammenden Hunds Aufgang zu vermeiden im dunkeln
 Schatten des Baums, am vorbeirinnenden Bache gestreckt.
 Doch missfalle mir nicht, auch den Karst einmal zu versuchen,
 Oder dem trägen Stier laut mit dem Stachel zu drohn. 30
 Gern auch ein Lamm von der Weid', und gern ein verlassenes
 Zikklein,
 Wenn es die Mutter vergass, trag' ich im Busen zurück.

*

*

*

Ihr, einst glücklicherer, nun ärmlicher Fluren Bewacher,
 Nehmt, o Laren, zugleich euer Geschenk in Empfang. 20
 Blutend entsündigte sonst ein Kalb unzählige Rinder;
 Nun ist der winzigen Flur festlichstes Opfer das Lamm.
 Euch soll fallen das Lamm, und rings die ländliche Jugend
 Rufen: Ió, gebt Korn, gebet gedeihenden Wein!
 Nun, nun endlich behagts, mit Wenigem fröhlich zu leben, 25
 Und nicht immer in fern liegende Länder zu ziehn;
 Sondern der sengenden Siriusglut zu entgehn in des Baums Um-
 Schattung, am Rand vorbeirinnendes Wassers gestreckt.
 Doch nicht werde verschmäht, den Karst auch öfter zu schwingen,
 Oder dem säumigen Stier laut mit dem Stachel zu drohn. 30
 Gern von der Weide das Lamm, und gern das verlassene
 Zikkchen,
 Das die Mutter vergass, trag' ich im Busen zurück.

Voss:

Aber verschont, ihr Diebe, verschont mir, Wölfe, des Viehes
 ! Kleinliche Trift, und wählt grössere Heerden zum Raub!
 Hier gewähr' ich dem Hirten der Reinigung jährliche Feier, 35
 Hier bespreng' ich dein Bild, friedliche Pales, mit Milch.
 Kommt, o Götter, zum Mahl, und verschmäht nicht unseres
 Tisches

Armes Geschenk, nicht dies reinliche irdne Geschirr.
 Irdnes Geschirr hat zuerst der Vorwelt Bauer gebildet,
 Und aus geschmeidigem Ton Becher zum Trunke gehöhlt. 40
 Nicht habseliger Väter Besiz, noch die Nuzung verlang' ich,
 Welche dem Urahn Herrn lastende Speicher gezollt.
 Wenige Saat ist genug; o genug, wenn ich ruhn auf dem Lager
 Darf, und kehren bei Tisch zu dem gewöhnlichen Pfühl.
 O wie behagts, die Tumulte der Wind' anhören im Bette, 45
 Weil sich ein Liebchen vertraut an den umarmenden schmiegt;

*

*

*

Ihr, o Diebe, verschont, und ihr, o Wölfe, verschonet
 Unsere winzige Trift; grössere Heerden beraubt!
 Hier wird jährlich von uns die hirtliche Sühne gefeiert, 35
 Und dein Bildniss mit Milch, friedliche Pales, besprengt.
 Kommt, o Götter, zum Mahl, und verschmäht nicht unsere Gaben
 Auf dem bescheidenen Tisch, und in dem saubren Geschirr.
 Näpfe verfertigte sich zuerst der Bauer der Vorzeit,
 Formte sich Becher zuerst, aus dem geschmeidigen Ton. 40
 Nicht der Väter Besiz an Geld und den Nuzen begehrt' ich,
 Welchen dem Urahn Herrn brachte gespeichertes Korn.
 Wenig zu säen genügt; es genügt, wenn ruhen im Bett ich
 Darf, und sitzen am Tisch auf dem gewöhnlichen Pfühl.
 O wie schön, im Gemach unfreundliche Winde zu hören, 45
 Während das Liebchen sich sanft an den umarmenden
 schmiegt;

Voss:

Oder, wenn frostigen Wintererguss ausschüttet der Auster,
 Sorglos folgen dem Schlaf, welchen der Regen versüsst!
 Mir sei Solches vergönnt! Reich werde mit Recht, wer des Meeres
 Wut, und zu tragen vermag finstres Hyadengestirn! 50
 O mit dem Golde vielmehr und allem Smaragd in den Abgrund,
 Eh' um unseren Zug irgend ein Mädchen sich härmt!
 Dir, Messala, geziemt, Landkrieg zu verwalten und Seekrieg,
 Dass mit eroberten Feldrüstungen prange dein Haus.
 Mich hier hält wie in Ketten das rosige Mädchen gefesselt, 55
 Und als Pförtner des Hofes siz' ich am grausamen Thor.
 Nicht mir steht nach Ruhme das Herz! Dir, Delia, dir nur
 Sei ich gesellt; gern dann nennet mich träg' und verzagt!
 Dich soll schauen mein Blick, wann die endende Stunde
 genahet ist,
 Dich soll halten mit absterbendem Drukke die Hand. 60

* * *

Oder, wenn winternd ergiesst durchkältende Schauer der Auster,
 Sich sorglos dem Schlaf, müder vom Regen, zu nahn.
 Mir sei Dieses vergönnt! Reich werde mit Recht, wer des Meeres
 Toben erduldet und unholdes Hyadengestirn! 50
 O, mit dem Golde gesamt und allem Smaragd in den Abgrund,
 Eh' um unsere Züg' eine Geliebte sich härmt!
 Dir, Messala, geziemt, Landkrieg zu führen und Seekrieg,
 Dass dir, Feinden geraubt, Rüstungen schmücken das Haus.
 Mich hier halten umstrikt die Fesseln des reizenden Mägd-
 leins, 55
 Dem als Pförtner ich siz' an der versagenden Thür.
 Nicht nach Ehre verlangt mein Herz! Bin, Delia, bin nur
 Dir ich gesellt, gern dann heiss' ich gemächlich, verzagt!
 Dich, dich mög' ich dereinst noch schaun in der endenden Stunde,
 Dich noch scheidend umfasst halten mit welkender Hand. 60

Voss:

Weinen mir, Delia, wirst du am bald auflodernden Lager,
 Reichen mir wirst du betrübt Küsse mit Thränen gemischt.
 Ja du weinst! Nicht ist von gehärtetem Stahle die Brust dir
 Rings umstarret, noch stokkt drinnen ein Herz dir von Stein.
 Keiner der Jünglinge kehrt von jenem Leichenbegängnis, 65
 Keine der Jungfrau kehrt trockenes Auges zurück.
 Doch nicht kränke den Geist des Erblichenen! Schone, du
 Mägdlein,
 Deines entrollenden Haars, schone der Wängelein doch!
 Sein wir indess, da das Schikksal vergönnt, durch Liebe vereinigt!
 Bald wird nahn, um das Haupt finstere Nebel, der Tod. 70
 Bald schleicht trägeres Alter daher; nicht Liebe geziemt dann,
 Nicht bei greisendem Haupt schmeichelndes Reden und Thun.
 Jezo der schwärmenden Venus gedient, da Thüren zu schmettern
 Nicht misssteht, da Zank noch zu beginnen erfreut!

*

*

*

Dann weinst, Delia, du um mich am lodernden Lager,
 Reichst mir Küsse, mit wehmütigen Thränen gemischt.
 Dann weinst du: es umstarret nicht eiserne Rinde den Busen
 Dir, es verhärtete nicht dir sich zu Kiesel das Herz.
 Heim gehn trockenes Augs nicht Jünglinge von der Bestat-
 tung, 65

Nicht Jungfrau gehn heim trockenes Auges von ihr.
 Kränke den Geist mir nicht, o Delia; nein, des gelösten
 Haares geschont, und der zartblühenden Wangen geschont!
 Lass uns indess, da Glück es vergönnt, durch Liebe vereint sein!
 Bald wird nahen der Tod, nebelumhüllet das Haupt. 70
 Bald schleicht trägeres Alter heran; nicht Liebe geziemt mehr,
 Nicht mehr Liebegekos', einem ergraueten Haupt.
 Jezo der schwärmenden Venus gedient, da Thüren zu sprengen
 Noch ansteht, noch Wortkrieg zu entzünden erfreut!

Voss:

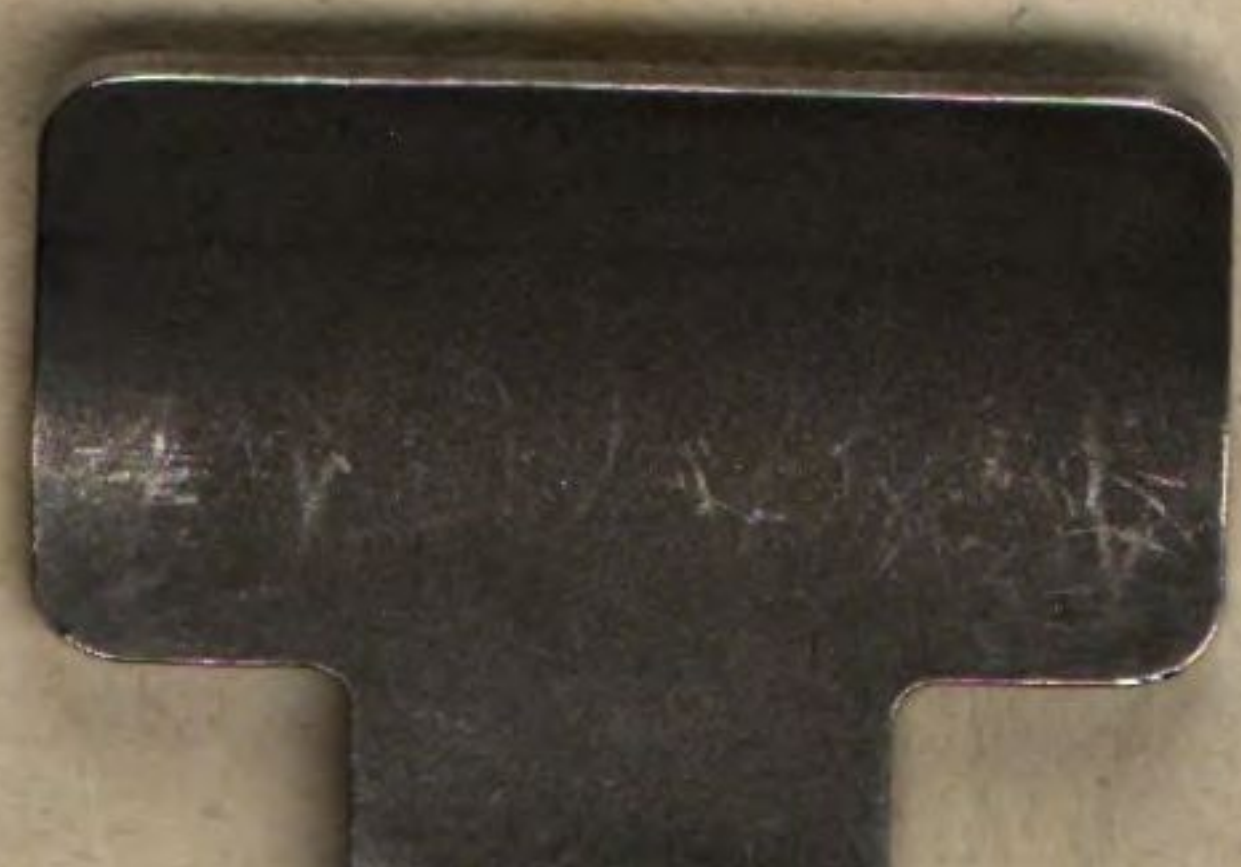
Hier bin Ich Heerführer und Held! Doch, Fahnen und Hörner, 75
 Fern mir hinweg! und bringt Wunden dem gierigen Volk!
 Bringt ihm auch Gut! Ich hier, sorglos bei gesammeltem
 Vorrath,
 Blikk' auf den Reichen hinab, und auf den Bettler hinab!

Hier bin ich Heerführer und Held. Weg, Fahnen, Drommeten, 75
 Ferne hinweg, und den Habgierigen Wunden gebracht!
 Schätze zugleich! Ich blikk' harmlos, nach Bergung des Vorraths,
 Auf den Beglückten herab, auf den Verarmten herab.

B e r i c h t i g u n g e n .

- P. 4 Z. 4 von unten ist zu schreiben Daktyluthesis-
 glied für Daktyluthesis,
 - 8 - 4 - grossartigeren für grossartigen,
 - 12 - 18 ψιδύρισμα und πίτυς,
 - 17 - 7 Nec für Nunc,
 - 24 - 23 Ἀργείδαο,
 - 27 - 6 5 für 4,
 - 31 - 20 stattfinden,
 - 46 - 12 eigenen für eigene,
 - 59 - 5 von unten ? für ! nach ists,
 - 64 - 2 Wann für Wenn.
 - 85 - 10 und 24 Thon für Ton,
 an einigen Stellen, als p. 22 Z. 6 v. u., p. 32 Z. 8 v. u., p. 35
 Z. 2 v. u., und p. 36 Z. 15, Wort für einsylbiges Wort.

Gedruckt bei W. Schultze in Havelberg.



Zettler

Büttner, Friedrich

Bemerkungen über die Quantität der Deutschen Sprachlaute wie den Hexameter

Havelberg 1843

L.germ. 40 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583498-4